



BLEIBEN

Millionen von Flüchtlingen leben viele Jahre fernab ihrer Heimat. Verfolgung und kriegerische Auseinandersetzungen nehmen ihnen die Chance, wieder nach Hause zurückkehren zu können. Für Menschen, die jahrelang nicht zurückkehren können, ist die Integration in ihrem Aufnahmeland die naheliegendste Lösung. Sowohl die Flüchtlinge als auch die Aufnahmegesellschaft müssen dabei Schritte aufeinander zugehen, um ein gelungenes Miteinander zu schaffen. Viele Länder haben eine vielfältige Bevölkerung, die sich aus unterschiedlichen Ethnien, Religionen oder auch Sprachen zusammensetzt. Flüchtlinge sind hier aber nur eine kleine Gruppe.

In Österreich hat rund ein Fünftel der Bevölkerung Migrationshintergrund, das bedeutet, dass entweder sie oder ihre Eltern nicht in Österreich geboren wurden. Besonders in den letzten Jahren ist das Schlagwort „Integration“ in der öffentlichen Debatte sehr präsent und verschiedenste Konzepte, die von Assimilation – also der vollkommenen Gleichschaltung – bis zu Inklusion – wo jeder Mensch in seiner Individualität akzeptiert wird – reichen, werden von unterschiedlichsten AkteurInnen diskutiert. Für ein gelungenes Zusammenleben gibt es allerdings (noch) kein Patentrezept.

Ausgangspunkt für einen funktionierenden gesellschaftlichen Zusammenhalt ist gewiss die Erfordernis, über alle Bevölkerungsgruppen hinweg gemeinsam an einer Gesellschaft zu arbeiten, in der Chancengleichheit herrscht. Ein Leben in einer vielfältigen Gesellschaft kann nur gelingen, wenn alle dazu beitragen. Ein wichtiger Aspekt dabei ist, den Menschen an sich wahrzunehmen und nicht seine Hautfarbe, seine Religion, seine soziale Zugehörigkeit, sein Geschlecht etc. Im folgenden Kapitel werden einige Dimensionen beleuchtet, die speziell im Leben von jungen Menschen von Bedeutung für ein gelungenes Miteinander sind.

Ziel dieses Kapitels ist es, Verständnis für die Herausforderungen und das Gefühl, in einem anderen Land ein neues Leben zu beginnen, zu erreichen. Ganz allgemein zielt das Kapitel darauf ab, verschiedene Dimensionen des Zusammenlebens von unterschiedlichen Gruppen aufzuzeigen sowie für Integration und die damit verbundenen Herausforderungen zu sensibilisieren.

In den folgenden Impulsen werden verschiedene Themen, wie zum Beispiel Grundbedürfnisse, Vorurteile, Diskriminierung und Zivilcourage sowie Sprache, in Bezug auf das Leben von Flüchtlingen und subsidiär Schutzberechtigten in Österreich behandelt. Ebenso werden auch verschiedene Fragestellungen hinsichtlich des Zusammenlebens in einer vielfältigen Gesellschaft aufgegriffen.

Gegenstände von hier und dort

Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) lernen die sieben porträtierten Flüchtlinge und subsidiär Schutzberechtigten (Aras A., Khedi B., Sohaib K., Sohela T., Soma A., Sunaari A. und Schahwali W.) besser kennen. Sie erfahren, welche Prioritäten Menschen in ihrem Leben setzen und was ihnen in gewissen Lebensmomenten wichtig ist.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 1 UE ohne Vertiefung

MATERIALIEN 14 Fotos mit Gegenständen und sieben Fotos der Personen (Vorlage siehe Kapitel 2, Impuls „Erste Schritte beim Ankommen“), Kopiervorlage „Aussagen zu den Gegenständen“, sieben Plakate, Kärtchen

DURCHFÜHRUNG

Für diesen Impuls sollten die TN bereits die „Biografien“ der sieben Personen gelesen haben (siehe dazu Kapitel 1 Kopiervorlage „Biografie“).

Im Vorfeld der Stunde bereitet die Lehrperson sieben Plakate vor, auf die sie das Foto einer Person und ihre Aussagen zu den Gegenständen klebt.

20' Zu Beginn der Stunde wird ein Kreis gebildet. Den TN wird erzählt, dass alle sieben Personen gebeten wurden, zum Fotoshooting für dieses Unterrichtsmaterial einen Gegenstand aus ihrem Heimatland und einen von hier mitzubringen, der für sie eine besondere Bedeutung hat. Dann werden alle Fotos mit den Gegenständen in der Mitte aufgelegt. Die TN dürfen sich ein Foto von einem Gegenstand aussuchen und beantworten dann folgende Fragen. Da es nur 14 Fotos sind, können sich auch mehrere TN zu einem gleichen Bild äußern:

- › Warum habe ich den Gegenstand ausgewählt? Was verbinde ich damit?
- › Wem könnte dieser Gegenstand gehören?
- › Was könnte die Person mit diesem Gegenstand verbinden? Warum hat sie diesen ausgesucht? Warum könnte dieser Gegenstand eine besondere Bedeutung für die Person haben?

10' Gemeinsam wird überlegt, ob die genannten Interpretationen zu den Gegenständen einem Überbegriff zugeordnet werden können, z.B. Sicherheit, Familie, Freundschaften, Geborgenheit etc.? Diese Begriffe werden auf Kärtchen notiert und gegebenenfalls ergänzt. Die Bilder werden für alle sichtbar den Überbegriffen zugeordnet und folgendes wird besprochen:

- › Welcher Gegenstand ist aus ihrem Heimatland und welcher Gegenstand von hier? Woran glauben wir, dies zu erkennen?
- › Besteht eine Verbindung zwischen den Gegenständen?

- 15'** **Stummer Dialog:** Die sieben vorbereiteten Plakate werden in der Klasse aufgelegt. Die TN lesen die Aussagen, ordnen die Fotos der Gegenstände den Plakaten zu und kleben diese auf. Anschließend gehen sie von Plakat zu Plakat, lesen die Zitate nochmals in Ruhe und schreiben oder zeichnen ihre Gedanken dazu auf die Plakate. Sie können auch auf Aussagen der anderen TN Bezug nehmen. Die Reihenfolge kann dabei frei gewählt werden. Da es sich um einen stummen Dialog handelt, sollte nicht gesprochen werden. Abschließend können die Plakate im Raum aufgehängt werden.

MÖGLICHE VERTIEFUNG

- 20'** **VARIANTE 1:** Bei diesem Szenario muss besonders auf die Zusammensetzung der TN in Bezug auf Fluchthintergrund Rücksicht genommen werden. Mit den TN wird ein Szenario entwickelt bei dem sie sich in die Lage eines Flüchtlings hinein versetzen. Aufgrund einer akuten Bedrohungssituation müssen sie aus ihrer Heimat flüchten. Sie sollen sich nun überlegen, welchen Gegenstand sie mitnehmen würden und formulieren dazu 1 bis 2 Sätze. In Partnerarbeit erzählen sie sich gegenseitig die Bedeutung ihrer Gegenstände. Anschließend erstellen die TN jeweils ein Porträt über den/die PartnerIn (Name, Gegenstand, Bedeutung des Gegenstandes etc.). Diese können auch auf Basis der Freiwilligkeit mit zusätzlichen Informationen zur Person (Fluchtgrund, Familie, Sprache, Gefühle etc.) versehen werden. Die Porträts werden im Raum aufgehängt.
- 20'** **VARIANTE 2:** Anstatt eines Fluchtszenarios überlegen die TN welcher Gegenstand für sie im Moment besonders wichtig ist und welchen sie mitnehmen würden, wenn sie umziehen müssten. Diesen Gegenstand bringen sie in der nächsten Stunde mit. Personen, die bereits umgezogen sind, können ebenso wie die Porträtierten einen Gegenstand von „dort“ und „hier“ mitnehmen. Die TN überlegen sich ein bis zwei Sätze zu ihren Gegenständen und erklären einander die Bedeutung ihrer Gegenstände in einer Partnerarbeit. Anschließend erstellen die TN jeweils ein Porträt über den/die PartnerIn (Name, Gegenstand, Bedeutung des Gegenstandes etc.). Diese können auch freiwillig mit zusätzlichen Informationen zur Person (ev. Umzug, Familie, Sprache, Gefühle etc.) versehen werden. Die Porträts werden im Raum aufgehängt.



AUSSAGEN ZU DEN GEGENSTÄNDEN

SOMA A.

„Ich habe lange nach Gegenständen gesucht. Mir war nicht bewusst, wie wenig wir eigentlich noch haben und überhaupt mitgenommen haben. Aber was ich noch habe, ist der schwarze Gummischuh. Den habe ich damals im Flüchtlingscamp bekommen, weil wir nach unserer Flucht nicht einmal mehr Schuhe hatten. Das war wie Weihnachten und Ostern zugleich. Dieser Schuh erinnert mich immer daran, dass wir diese besondere Geschichte haben und vor allem, dass wir überlebt haben.“

Der zweite Gegenstand ist das Schulbuch von meiner Schwester aus der ersten Klasse Volksschule. Meine Mutter hat es damals mitgenommen, weil sie dachte, dass wir auf jeden Fall zurückgehen. Und weil sie auch nicht wollte, dass wir hier die kurdische Sprache verlernen. Sie hat mir und meinen Geschwistern damals das Lesen und Schreiben beigebracht. Damit hat sie auch ein ziemlich gutes Fundament geschaffen, sodass ich noch sieben andere Sprachen lernen konnte.“



SUNAARI A.

„Die traditionelle somalische Kleidung bedeutet mir viel. Meine Oma hat sie immer getragen, sie hat nie eine andere Kleidung angehabt. Und es erinnert mich an meine Leute, an meine Familie und mein Land. Jetzt habe ich diese Kleidung auf mein Sofa gelegt, sodass ich mich zu Hause fühle, auch wenn ich weit weg bin. Diese Kleidung ist mein Gegenstand von zu Hause. Mein zweiter Gegenstand für hier ist ein Bild mit Henna-Tattoos, die ich selbst gemacht habe. In unserer Stadt gibt es somalische Feste, z.B. das Bayram-Fest nach dem Ramadan. Da bekommen alle Mädchen ein Henna-Tattoo. Meine Familie war arm und wir konnten uns das nicht leisten. Ich kann mich noch erinnern, dass ich geweint habe. Ich war damals sieben Jahre alt und habe mir gesagt: ‚Ich muss das lernen‘. Ich habe das echte Material nicht kaufen können, weil es viel Geld kostet. Also habe ich Erde mit Wasser gemischt und in eine Tüte gegeben und dann damit auf dem Boden gezeichnet. Ich habe gezeichnet und gezeichnet und gezeichnet, bis dem Nachbarmädchen meine Blumen so gefallen haben, dass sie mir echtes Henna gebracht hat und mein Modell war. Schon bald haben immer mehr Leute meine Arbeit gesehen und ich konnte sogar ein bisschen Geld damit verdienen. Hier in Wien mache ich auch manchmal Henna-Tatoos, meistens im Sommer und manchmal bei Festen.“



ARAS A.

„Mein Gegenstand von zu Hause in Syrien ist mein Hemd, das habe ich seit drei Jahren. Ich liebe dieses Hemd, es war ein Geschenk meiner Mutter zu meinem Geburtstag. Ich habe es einmal in einem Geschäft gesehen und meine Mutter hat mich gefragt ‚Wie findest du das?‘ und ich habe gesagt ‚urgeil‘, aber ich hatte kein Geld, um es zu kaufen. Aber meine Mutter hat es als Überraschung als Geburtstagsgeschenk gekauft. Ich habe es genommen, sie hat mich geküsst und ich habe es bis jetzt. Mein zweiter Gegenstand ist mein Konventionsspass. Damit bin ich ein Mensch geworden. Ich kann jetzt in einer Demokratie leben und mit diesem Pass kann ich jetzt alles machen, was ich will. Wenn du aus einem Land wie meinem kommst, dann weißt du was dieser Pass bedeutet.“



AUSSAGEN ZU DEN GEGENSTÄNDEN

SOHELA T.

„Mein Gegenstand für hier ist ein leeres Blatt mit viel Platz für meine Träume. Ich träume davon, dass ich in zwei Jahren die Matura habe, dass ich danach zwei Monate in Australien ein Praktikum mache, dass ich anfangs mein Buch zu schreiben, dass ich studiere und dass ich und meine Familie glücklich sind. Der Gegenstand aus meiner Heimat ist mein Tagebuch. Es ist mir sehr wichtig, denn durch das Tagebuch kann ich einen Blick in meine Vergangenheit werfen. So vergesse ich auch nie, woher ich komme und was mir wirklich wichtig ist und wie ich an die Stelle gekommen bin, wo ich heute stehe – auch wenn es schlimm gewesen ist. Und heute bin ich glücklich. In meinem Tagebuch sind auch Fotos von meiner Familie, von meinen Freunden, meiner Oma ... Aus Pakistan habe ich auch noch mein altes Handy mitgenommen, da waren alte SMSen von meinen Freunden drauf, die ich immer gelesen habe, als ich am Anfang hier war. Aber ich habe es leider verloren.“



SCHAHWALI W.

„Mein Gegenstand für hier ist ein Geburtstagsbrief von Regina und Andreas, sie sind ganz wichtige Menschen für mich, die mir sehr geholfen haben. Ich verbinde das sofort damit, dass ich heute Deutsch reden und die Menschen verstehen kann und auch damit, dass ich einen Lehrplatz habe. Die Gegenstände aus Afghanistan sind ein Hemd und ein Tuch, die meine Mutter selbst gemacht hat. Das bedeutet mir viel und ich erinnere mich dann immer an die Worte meiner Mutter, man soll den Menschen helfen, egal wer sie sind, wie sie heißen, wie sie ausschauen. Ich habe auch ein Foto von meiner kleinen Schwester mitgebracht, sie ist wirklich die Kleinste in unserer Familie. Im Hintergrund sieht man das Grundstück unserer Familie, wir hatten viel Land und Bäume, eine schöne Wohnung. Wir haben eigentlich alles gehabt und nun ist alles weg.“



SOHAIB K.

„Zu Hause habe ich viel und gerne Cricket gespielt. Mit drei oder vier Jahren habe ich damit angefangen. Als ich hier ankam, habe ich viele Leute nach einem Cricket-Verein gefragt. Nach einem Jahr habe ich einen Verein im Internet gefunden. Nun spiele ich in einem Verein mit Menschen aus Indien, Sri Lanka, Österreich, England, Australien, Südafrika und auch aus Pakistan ... ganz gemischt. Das Spiel hat mir geholfen, mich hier wohl zu fühlen. Das ist mein Cricket-Schläger von zu Hause, ein Freund hat ihn mir geschickt. Er ist für mich auch hier sehr wichtig. Cricket ist für mich mein Leben. Von zu Hause habe ich ein Foto von meinem kleinen Bruder mitgebracht, er fehlt mir sehr.“



KHEDI B.

„Mein Gegenstand aus Tschetschenien ist das Foto von meinem Bruder und meiner Schwester, weil beide für mich sehr wichtig sind. Mein Gegenstand für hier ist mein iPhone 5, weil ich mir ein Leben ohne Handy nicht vorstellen kann. Über das Handy habe ich Kontakt mit meinen Freunden in Tschetschenien, und dann wären da noch Fotos, Musik, Taschenrechner, Facebook.“

Was braucht der Mensch

Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) setzen sich mit allgemeinen und individuellen Grundbedürfnissen auseinander.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 1 UE

MATERIALIEN Arbeitsblatt „Was brauche ich zum Glücklichsein“, Arbeitsblatt „An einem neuen Ort“, Kärtchen, Plakate

DURCHFÜHRUNG

- 10'** Gemeinsam wird eine Mindmap zu dem Begriff „Bedürfnisse“ gemacht. Danach erfolgt ein kurzer Theorieinput von der Lehrperson zu Bedürfnissen und Wünschen, bei dem auch die Maslowsche Bedürfnispyramide erklärt wird (siehe Information für Lehrpersonen).
- 10'** Im nächsten Schritt füllen die TN in Einzelarbeit das Arbeitsblatt „Was brauche ich zum Glücklichsein“ aus. Anschließend besprechen sie in Partnerarbeit ihre Ergebnisse und diskutieren die Fragen am Arbeitsblatt.
- 20'** Danach werden Vierergruppen gebildet. Alle Gruppen erhalten das Arbeitsblatt „An einem neuen Ort“, sie schreiben die Bedürfnisse der Porträtierten auf Kärtchen, beantworten die Fragen und erstellen ein Plakat.
- 10'** Abschließend werden die Plakate präsentiert und gemeinsam besprochen. Ziel ist es, eine klare Darstellung der Bedürfnisse der geflüchteten Personen zu erhalten, vor dem Hintergrund eines Neuanfanges in Österreich (siehe Fragen am Arbeitsblatt).

INFORMATION FÜR LEHRPERSONEN

BEDÜRFNISSE

„Die Frage nach den Bedürfnissen beschäftigt die Menschen schon sehr lange, dementsprechend vielfältig sind die Ideen und Ansätze dazu. Bereits bei der Definition stehen sich zwei Sichtweisen gegenüber. Für die einen liefern die Bedürfnisse ein Abbild der jeweiligen Gesellschaft.

Für andere DenkerInnen sind Bedürfnisse die fundamentalen Merkmale des Mensch-Seins. Bedürfnisse richten sich nicht nach dem jeweiligen Wertesystem, auch nicht nach dem natürlichen Umfeld, den sozialen Strukturen oder dem Stand der technischen Entwicklung. Bedürfnisse sind das, was zutage tritt, wenn wir das menschliche Verhalten unabhängig von der Kultur, dem Glauben, [...], der Sprache, dem Alter oder dem Geschlecht betrachten. Bedürfnisse sind relativ einfach von Wünschen zu unterscheiden: Das systematische und dauerhafte Nicht-Befriedigen eines Bedürfnisses führt zu fortschreitender Krankheit, das Nicht-Befriedigen eines Wunsches führt im schlimmsten Fall zu Frustration. Bedürfnisse können weder willentlich gesteuert noch unterdrückt werden. Weil Bedürfnisse notwendigerweise befriedigt werden müssen, gehören sie zu den mächtigsten Quellen menschlicher Motivation. Diese beiden Sichtweisen schließen einander aber keineswegs gegenseitig aus, sie ergänzen einander zu einer außerordentlich spannenden Geschichte. Nur muss man sich immer vor Augen halten, ob von Bedürfnissen oder von Wünschen gesprochen wird.“

Quelle: Britz, Sandra et. al. (2007): All we need. Die Welt der Bedürfnisse. Eine pädagogische Mappe.
Internet: www.allweneed.lu/id_article/data/article/-1141763455/AWN_DossPed_DE_Einfuehrung.pdf (Stand: 21.08. 14)



„Die Bedürfnispyramide wurde vom US-amerikanischen Psychologen Abraham Maslow 1954 entwickelt. Nach Maslow wird der Mensch in seinem Verhalten von hierarchisch strukturierten Bedürfnissen geleitet. Instinktiv sucht der Mensch alle seine Bedürfnisse zu befriedigen, dabei sind jedoch die existentiellen Bedürfnisse an der Basis der Pyramide stärker als alle anderen und drängen sich auf. An der Spitze steht das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung, das aber erst dann in das Blickfeld des Individuums rückt, wenn alle grundlegenden Bedürfnisse befriedigt wurden. Maslows Bedürfnispyramide wird oft wegen ihrer schematischen Sicht auf komplexes menschliches Verhalten kritisiert.“

Quelle: Britz, Sandra et. al. (2007): All we need. Die Welt der Bedürfnisse. Eine pädagogische Mappe.
Internet: www.allweneed.lu/id_article/data/article/-1141763455/AWN_DossPed_DE_Einfuehrung.pdf (Stand: 21.08. 14)



Arbeitsblatt

WAS BRAUCHE ICH ZUM GLÜCKLICHSEIN

Lies die folgenden Begriffe und reihe sie nach ihrer Wichtigkeit für dich von 1 (am wichtigsten) bis 17 (am wenigsten wichtig).

| | | |
|------------------------------|---------------------------------|-----------------------------------|
| Trendige Kleidung | Gute Musik | Meine Meinung sagen können |
| Arbeit | In die Schule gehen | Auf Urlaub fahren |
| Eine Wohnung/ein Haus | Eine interessante Arbeit | Taschengeld |
| FreundInnen | Kino, Konzerte etc. | Essen |
| Familie | Schutz und Sicherheit | Handy |
| Ein Motorrad | Gesundheitssystem | |

Tausche dich mit deinem/deiner NachbarIn aus und vergleicht eure Ergebnisse.

Nehmt jeweils eure Top 3 und überlegt gemeinsam, wer für die Befriedigung dieser Bedürfnisse zuständig ist: du selbst, deine Eltern, die Gemeinde, der Staat etc.

- > Was sind eure Grundbedürfnisse?
- > Was braucht ihr zum Überleben?
- > Was ist das Wichtigste in eurem Leben?
- > Vergleicht nun eure Ergebnisse mit der Maslowschen Bedürfnispyramide.
Was fällt euch auf?





Arbeitsblatt

AN EINEM NEUEN ORT

Lest die folgenden Aussagen in Einzelarbeit und teilt dann in der Gruppe die Aussagen der Personen untereinander auf. Überlegt dabei welche Bedürfnisse eure Person hat und schreibt diese einzeln auf Kärtchen auf.

Stellt in der Gruppe eure Person und ihre Bedürfnisse vor.

Diskutiert gemeinsam folgende Fragen – denkt dabei auch an die Maslowsche Bedürfnispyramide:

- > Wo stehen die Flüchtlinge in ihrem Leben?
- > Welche Bedürfnisse werden angesprochen?
- > Wie und von wem werden diese erfüllt?
- > Welche Bedürfnisse werden nicht erfüllt? Warum?
- > Was haben die Personen als hilfreich bei ihrem Start an einem neuen Ort erlebt?
Was ist besonders für unbegleitete Minderjährige wichtig?

Erstellt zum Abschluss ein Plakat mit euren Ergebnissen und präsentiert dieses in der Großgruppe.





AN EINEM NEUEN ORT

SOMA A.

„Ich glaube, was mir damals wahnsinnig gefehlt hat, war eine Gemeinschaft. Wir hatten eine sehr große Familie und in Österreich hatten wir am Anfang niemanden. Wirklich niemanden. Ich denke, dass es eine große Stütze ist, dass Leute da sind. Denn der ganze Fluchtweg vorher ist ein Kampf. Ein Kampf, den man alleine führt. In Wien gab es das Kurdische Zentrum. Die haben 1991 viel Hilfe für Flüchtlinge organisiert [...], Sachspenden, Geldspenden, natürlich nicht im Übermaß, aber für unsere Verhältnisse war das sehr aufmunternd. [...] Was mir gefehlt hat, war ein bisschen Normalität, weil wir die einzige kurdische Familie in Klagenfurt waren. [...] Das heißt, wir waren die ersten Ausländer. Und das war schon sehr bizarr, weil dieses Fremdsein einfach so allgegenwärtig war.“



SOHAIB K.

„Ich war sechzehn Jahre alt, als ich in Österreich ankam. Ich war ganz alleine. Die erste Zeit war ein bisschen schwierig, weil die Sprache und auch die Leute für mich fremd waren. Nach einiger Zeit ging es dann besser. In der Asylunterkunft waren lauter junge Leute, alle waren unter 18 [...]. Unsere BetreuerInnen haben Vieles für uns organisiert, auch einen Sprachkurs. Sie haben mir sehr geholfen. Sie sind sehr freundlich und wenn wir etwas brauchen, können wir es einfach sagen. Am Anfang war es auch nicht einfach, Freunde zu finden. Jetzt habe ich viele Freunde, pakistanische, österreichische, auch andere. [...] Pakistan hat ein anderes Schulsystem. Mein Highschool-Abschluss wurde hier nicht anerkannt. Mir fehlt noch eine Prüfung für den Hauptschulabschluss und im Herbst möchte ich aufs Gymnasium und Matura machen. [...] Ein großer Unterschied ist, dass ich hier alleine bin, in Pakistan war ich mit meiner Familie. Dort hatte ich viele Freunde, wir haben immer miteinander gespielt. [...] Hier hat jeder viel Freiheit, aber wenig Freizeit. [...]

Ich wünsche mir ein schönes Leben. Ich will kein teures, schönes Auto oder eine luxuriöse Wohnung. Aber ich will immer glücklich sein und viele Leute kennenlernen. Geld ist mir nicht so wichtig, aber ich möchte einmal einen guten Job [...] Ich will wieder mit meiner Familie zusammenwohnen. Und ich will ein guter Mensch sein. Ich will andere Leute respektieren und freundlich mit anderen umgehen.“



KHEDI B.

„Am Anfang war es nicht so leicht. Ich habe meine Familie vermisst, meinen Vater, meine Oma, meinen Opa, meine Katze, auch unser Haus und mein Zimmer. In der Klasse mochte mich keiner. Aber nach vier, fünf Monaten habe ich schon ein bisschen Deutsch gelernt und das hat mir geholfen, ein paar Freunde zu finden. Dann war es ganz o.k. [...] Das zweite Jahr war nicht mehr so schwierig. Ich habe jetzt eine Freundin in der Schule, sie sitzt neben mir und wir machen alles zusammen. Wir fotografieren viel gemeinsam, sprechen über Jungs, über Probleme und vieles anderes. [...]

Am Anfang war es in der Schule sehr schwer wegen der Sprache. Ich war ganz nervös wenn alle anders sprachen, ich hatte dieses Gefühl, dass ich es nie lernen würde. Und meine Mutter hat zu mir immer gesagt: ‚Wenn du dich später daran erinnern wirst, wirst du lachen. Du schaffst das schon.‘ Sie hat mir viel Mut gemacht. Meine Cousine hat mir bei den Hausübungen geholfen und meine tschetschenische Freundin hat nur Deutsch mit mir gesprochen. Das hat mich am Anfang echt genervt, aber es hat geholfen.“



Arbeitsblatt

AN EINEM NEUEN ORT

SUNAARI A.

Am Anfang haben mir zwei Menschen sehr geholfen: meine Deutschlehrerin Anna und ihre Schwester Maria. Nachdem ich den Konventionspass bekommen habe, hat Anna mir vorgeschlagen, nach Wien zu ziehen. Ohne das Erlernen der Sprache und den Kontakt zu einer Familie oder zu Freunden, ist es schwierig, sich zurecht zu finden. Ich weiß nicht wie es gewesen wäre, wenn ich die Familie von Anna nicht getroffen hätte und die Sprache nicht hätte lernen können. [...] Jetzt kann ich alleine auf alle Ämter gehen, ich brauche keine Hilfe, ich kann selbst alle Formulare ausfüllen, ich verstehe alles.

Anna und Maria sind wie meine Familie. Ich hatte keine Ahnung wie man eine Schule oder einen Kindergarten aussucht und ich hatte nicht genug Geld und auch die Wohnungssuche war schwierig. Wir sind oft am Wochenende zusammen, wir grillen, haben Spaß mit den Kindern. Anna ist sehr lieb und wir feiern die Geburtstage, Weihnachten, Neujahr, Silvester zusammen. [...]

Momentan bin ich in Wien glücklich. Ich fühle mich wie neugeboren. Ich wünsche mir, dass ich und meine Kinder gesund bleiben und dass sie später studieren und etwas aus ihrem Leben machen. [...]

Ich wünschte, ich wäre mit meiner Familie zusammen, mit meiner Mama, ich vermisse sie sehr. Aber sie ist in Kenia mit meiner Schwester und den Kindern von meinem verstorbenen Bruder und meiner verstorbenen Schwester.“



SOHELA T.

„Bildung ist für mich sehr wichtig und da meine Mutter keine Ausbildung hat, kann sie uns mit der Schule nicht helfen. Ich hätte später auch gerne Kinder bzw. würde ich Kinder adoptieren und da möchte ich ihnen bei den Hausaufgaben helfen können. [...] Auch für mich als Frau finde ich eine Ausbildung wichtig.

Die Patenfamilie von meinem Bruder hat uns am Anfang sehr unterstützt. Wir haben zuerst miteinander Englisch gesprochen, weil wir noch kein Deutsch konnten. Aber dann haben wir immer mehr Deutsch miteinander gesprochen, damit wir die Sprache lernen. Die ganze Familie ist sehr nett. Ich treffe sie fast jedes Wochenende. Die Patin ist wie eine Freundin, auch ein bisschen wie eine Mutter für mich. Sie haben uns bei der Wohnungssuche geholfen, haben uns besucht und uns auch seelisch unterstützt. Mit ihren zwei Söhnen verstehen wir uns auch. [...]

Meine Schwester hat eine ganz normale Hauptschule in Baden besucht und ich habe einen Hauptschulabschlusskurs in Mödling besucht. Da waren alle sozusagen Ausländer. Dort habe ich meine beste Freundin kennengelernt und dadurch war es einfacher. [...]

Nachdem ich mit dem Hauptschulabschlusskurs fertig war, habe ich mich bei einem Programm angemeldet, das „Start-Stipendium“ heißt. Das ist für Leute mit Migrationshintergrund, die eine Maturaschule besuchen. Und da habe ich dann wieder neue Leute kennengelernt.

Was mir fehlt, ist das Haus, wo ich geboren wurde, wo wir lebten und wo ich mit meinen Freunden gespielt habe. Irgendwie auch der Geruch – es sind so kleine Dinge, aber die sind einem wichtig.“



AN EINEM NEUEN ORT

ARAS A.

„Die erste Zeit in Österreich war schon schwierig, ganz alleine, ohne meine Familie. Es war sehr schwierig ohne Eltern zu leben, immer habe ich mich alleine gefühlt. Besonders habe ich meinen kleinen Bruder vermisst. Die Leute, die mit mir im Heim wohnen, haben mir alle am Anfang geholfen, wenn ich traurig war. Ich habe ein paar österreichische Freunde gefunden, die sind aber älter, ich sehe sie einmal im Monat. [...]

Ich träume davon, hier ein bisschen Geld zu verdienen und dann nach Syrien zurück zu gehen und auf dem Land meines Vaters zu arbeiten, wo auch er gearbeitet hat. Dieses Land bedeutet mir sehr viel, mein Vater hat das Land von meinem Opa und dieser von seinem Vater bekommen. Das Land ist so alt und es wird an jede Generation weiter gegeben.“



SCHAHWALI W.

„Die erste Zeit in Österreich war einerseits sehr gut. Ich habe mich frei gefühlt und habe besonders am Abend Spaziergänge gemacht. In Afghanistan ist es nicht üblich, alleine am Abend unterwegs zu sein, spät in der Nacht konnte und durfte man es auch nicht.

Andererseits hatte ich auch viele Probleme als ich hier angekommen bin: Ich war hier alleine ohne meine Familie. Ich konnte kein Deutsch, ich kannte niemanden und dann war da auch noch der Kulturunterschied. Ich konnte mit niemandem sprechen. Das Schlimmste daran war die Einsamkeit und ich hatte keine Möglichkeit, einen Deutschkurs zu besuchen. [...]

Eigentlich wollte ich studieren, aber meine Matura wurde nicht anerkannt. Ich habe beschlossen eine Lehre für Zahntechnik zu machen. [...] Wenn ich meine Deutschlehrerin Regina nicht kennengelernt hätte, hätte ich heute keinen Lehrplatz, ich könnte nicht Deutsch sprechen, ich hätte nicht den Umgang mit den Leuten hier gelernt. Regina hat mir so viel geholfen, sie hat mich sehr unterstützt. [...]

Ich wünsche mir Sicherheit, dass ich hier bleiben kann. Ich habe keine Energie, keine Kraft mehr noch mal irgendwo anders [...] mein Leben aufzubauen.“

Vorurteil, Feindbild, Diskrimi- nierung

Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) setzen sich mit ihren eigenen und in der Gesellschaft verbreiteten Vorurteilen auseinander und lernen den Unterschied zwischen Vorurteil, Feindbild und Diskriminierung kennen.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 1 UE

MATERIALIEN Arbeitsblatt „Vorurteile, Feindbilder, Diskriminierungen“, Kärtchen

DURCHFÜHRUNG

- 10'** Auf einer Pinnwand werden die Begriffe AusländerInnen sind ..., Flüchtlinge sind ..., Obdachlose sind ..., Frauen sind ..., MuslimInnen sind ..., Homosexuelle sind ... aufgeschrieben. Die TN überlegen, welche Bilder in den Medien und in ihrem Umfeld von diesen Personengruppen vermittelt werden und notieren in Einzelarbeit auf Kärtchen Aussagen oder Schimpfwörter, die mit diesen Personengruppen in Zusammenhang gebracht werden. Sie pinnen diese zu den Satzanfängen. Gemeinsam werden folgende Fragen reflektiert:
- > Was haben all diese Aussagen gemeinsam?
 - > Warum gibt es Vorurteile?
 - > Warum gibt es Schimpfwörter, die diese Gruppen betreffen?
 - > Fallen euch noch weitere Gruppen ein?
- 5'** Danach schreibt die Lehrperson die Begriffe Vorurteil, Feindbild und Diskriminierung auf die Tafel. Gemeinsam werden kurz Bedeutung und Unterschiede der drei Begriffe erläutert und im Idealfall mit den bereits vorhandenen Beispielen illustriert (siehe auch Information für Lehrpersonen).
- 15'** Danach erhalten die TN das Arbeitsblatt „Vorurteile, Feindbilder, Diskriminierungen“ und lesen die Zitate. In Kleingruppen versuchen sie zu klären, ob in der Aussage ein Vorurteil, ein Feindbild oder eine Diskriminierung beschrieben wird. Bei der Interpretation der Zitate können die Aussagen auch mehrfach zugeordnet werden. Gemeinsam halten sie auch fest, welche wesentlichen Unterschiede zwischen Vorurteil, Feindbild und Diskriminierung gegeben sind. Im Plenum werden die Ergebnisse verglichen.
- 15'** Abschließend wird eine Diskussion durchgeführt. In jeder Ecke der Klasse wird je eine der folgenden Aussagen aufgehängt:
Können persönliche Kontakte Vorurteile abbauen helfen? Auf jeden Fall.
Können persönliche Kontakte Vorurteile abbauen helfen? Etwas.
Können persönliche Kontakte Vorurteile abbauen helfen? Eher nicht.
Können persönliche Kontakte Vorurteile abbauen helfen? Auf keinen Fall.
- 5'** Die TN begeben sich in die für sie zutreffende Ecke. In der Gruppe diskutieren sie die Aussage und finden gemeinsam eine Begründung dafür. Alle Ergebnisse werden im Plenum präsentiert.

INFORMATION FÜR LEHRPERSONEN

VORURTEIL – FEINDBILD – DISKRIMINIERUNG

„In vielen Definitionen wird ein Vorurteil [...] als ein vorschnelles Urteil auf Grundlage unzureichender Informationen gekennzeichnet, das zudem übergeneralisiert ist (nach dem Muster: ‚Alle Deutschen sind ...‘, ‚alle Frauen sind ...‘). Es wird zudem als starres Urteil gekennzeichnet, das auch bei widersprüchlichen Informationen nicht geändert wird, also weitgehend veränderungsresistent ist.“

Quelle: Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung in Nordrhein-Westfalen (o.J.):
Vorurteile - was genau ist das? Internet: www.ida-nrw.de/vorurteile (Stand: 21.08.14)

„Feindbilder sind die Extremform eines stets negativen und hoch emotionalen Vorurteils, bei dem die Ausgrenzung der anderen unter Umständen sogar deren fantasierte oder reale Vernichtung impliziert. Typisch ist eine dichotome, von Schwarz-Weiß-Mustern geprägte Weltsicht: Im anderen wird nur das Schlechte und Böse gesehen und diesem negativen Bild wird kontrastierend ein positives Selbst- oder Feindbild gegenübergestellt. Was auf der anderen Seite als schwarz, böse oder feindselig interpretiert wird, wird gemäß dieses Deutungsmusters auf der eigenen Seite als weiß, gut und friedfertig gewertet.“

Quelle: Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung in Nordrhein-Westfalen (o.J.):
Vorurteile - was genau ist das? Internet: www.ida-nrw.de/vorurteile (Stand: 21.08.14)

„Diskriminieren (lat.: diskriminare) steht für ‚trennen‘, ‚Unterscheidungen treffen‘, ‚aussondern‘. Unter sozialer Diskriminierung wird die Benachteiligung von Menschen aufgrund gruppenspezifischer Merkmale wie ethnische oder nationale Herkunft, Hautfarbe, Sprache, politische oder religiöse Überzeugungen, sexuelle Orientierung, Geschlecht, Alter oder Behinderung verstanden. Ausgangspunkt jeder Diskriminierung ist die Konstruktion von Differenz. Jeder Form sozialer Diskriminierung liegt eine Unterscheidung und Bewertung durch eine Mehrheit zugrunde, wie mensch zu sein hat bzw. was als gesellschaftliche Norm zu gelten hat (z.B. weiß, deutsch, männlich, heterosexuell, gesund, leistungsfähig, christlich etc.).“

Quelle: Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung in Nordrhein-Westfalen (o.J.):
Was bedeutet Diskriminierung? Internet: www.ida-nrw.de/diskriminierung/diskriminierung.html (Stand: 21.08.14)



VORURTEILE, FEINDBILDER, DISKRIMINIERUNGEN

Jeder Mensch hat Vorurteile. Meist fallen einem diese bei anderen auf, bei sich selbst aber nicht. Wenn sich Vorurteile festigen und Einfluss auf unser Handeln nehmen, kommt es zu Diskriminierungen. Feindbilder hingegen sind Extremformen eines immer negativen und hoch emotionalen Vorurteils. Versucht bei den folgenden Aussagen herauszufinden, ob es sich um ein Vorurteil, ein Feindbild oder eine Diskriminierung handelt. Klärt auch, welche wesentlichen Unterschiede es zwischen Vorurteil, Feindbild und Diskriminierung gibt.

SOMA A.

„Das Fremdsein war am Anfang einfach so allgegenwärtig. Nicht unbedingt immer im negativen Sinn, aber man sticht natürlich schon mit dem Aussehen heraus. Ich kann mich erinnern, wie wir im Bus gesessen sind und eine alte Frau angefangen hat, meine Haare anzugreifen. ‚Du hast so schöne, schwarze Haare.‘, hat sie gesagt. Für mich war das sehr seltsam, aber mir war dieses Positive lieber als diese ‚Ausländer raus - Einstellung‘.“

„Als meine Schwester ins Gymnasium gehen wollte, hat ihre Lehrerin zu meinem Vater gesagt, ‚Ihre Tochter schafft kein Gymnasium. Sie soll in die Hauptschule‘. Da hat mein Vater gesagt, jetzt erst recht. Obwohl wir gute Schülerinnen waren, wurden wir schon im Vorhinein abgestempelt.“

KHEDI B.

„Aber in diesem ersten Jahr gab es in meiner Klasse eine Schülerin, die nicht nett war. [...] Sie hat zu mir gesagt, dass sie mich nicht mag. Und ich habe gesagt, das ist mir egal. Dann hat sie gesagt: ‚Du bist eine Ausländerin, geh zurück nach Tschetschenien‘. Ich habe ihr geantwortet: „Das interessiert mich nicht, was du sagst.““

ARAS A.

„Die Leute hier sind ein bisschen böse, vielleicht haben sie ein falsches Bild von uns. Ich weiß schon, es gibt Ausländer, die schlecht sind, aber das bedeutet nicht, dass alle so sind.“

SOHELA T.

„Ich weiß nicht, ich habe ein paar Wochen ein Kopftuch getragen, jetzt nicht mehr. Da habe ich schon die Blicke bemerkt.“

SCHAHWALI W.

„Überall gibt es verschiedene Leute, auch hier gibt es verschiedene Leute mit verschiedenen Meinungen. Viele Menschen haben keine Ahnung über die Situation von Flüchtlingen und AsylwerberInnen. Sie hören oder sehen nur die negativen Sachen. [...] Wenn die Leute immer nur lesen, der Ausländer hat das gemacht und das, also negative Seiten, dann ist es doch klar, dass die Leute das nicht wollen. Die, die Ausländer kennen und Kontakt zu ihnen haben, die sind nicht so.“

Vorurteile- Memory



Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) setzen sich mit eigenen und in der Gesellschaft verbreiteten Vorurteilen zu AsylwerberInnen und Flüchtlingen auseinander und wiederholen dabei Fakten aus dem zweiten Kapitel.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 1 UE

MATERIALIEN je eine Kopiervorlage „Memory-karten“ (mit Vorurteil-Karten und Fakten-Karten) für Vierergruppen foliert

DURCHFÜHRUNG

Es werden Vierergruppen gebildet, die gemeinsam Memory spielen. Jede/r TN zieht eine Karte. Wenn es sich um eine Fakten-Karte handelt, soll dazu das vermeintliche Vorurteil erraten werden. Erst dann wird die zweite Karte aufgedeckt. Wenn es eine Vorurteil-Karte ist, soll vor dem Aufdecken der zweiten Karte die (vermutete) Faktenlage beschrieben werden. Dies ist jedoch schwieriger und kann erst in Gruppen mit TN ab 14 Jahren gemacht werden.

Anschließend wird über das Spiel mithilfe folgender Fragen gemeinsam reflektiert.

- › Waren euch die Vorurteile bekannt?
- › Was hat euch überrascht?
- › Was habt ihr Neues erfahren?

MEMORYKARTEN

VORURTEIL

„Österreich wird
von AsylwerberInnen
überschwemmt.“

FAKT

**Asylsuchende machen 0,27% der
österreichischen Bevölkerung aus.**

In der EU stellten 2013 rund 398.000 Menschen einen Asylantrag. Die meisten Anträge wurden in Deutschland gestellt, gefolgt von Frankreich und Schweden. Im EU-Vergleich liegt Österreich an sechster Stelle. Fast 90 Prozent aller Menschen flüchten weltweit in Entwicklungsländer. Es sind die ärmsten Länder in Afrika und Asien, die die meisten Flüchtlinge aufnehmen.

VORURTEIL

„AsylwerberInnen leben
in Saus und Braus.“

FAKT

**Ein/e AsylwerberIn bekommt maximal
320 Euro pro Monat für Miete, Strom, Gas,
Essen und tägliche Ausgaben.**

Wenn ein/e AsylwerberIn nicht in einem Heim, sondern selbständig wohnt, erhält er/sie maximal 320 Euro für Miete, Heizung, Strom, Essen usw. ausbezahlt. Der vergleichbare Betrag aus der Mindestsicherung für eine/n ÖsterreicherIn liegt bei maximal 814 Euro.

VORURTEIL

„AsylwerberInnen
spielen nur
die Verfolgten.“

FAKT

**Im Asylverfahren werden die Flucht-
gründe jedes Einzelnen ganz
genau geprüft.**

Um Asyl zu bekommen, muss nach der Ankunft in Österreich ein Asylantrag gestellt werden. In der Genfer Flüchtlingskonvention und im österreichischen Asylgesetz ist genau festgelegt, wer Asyl bekommt und als Flüchtling in Österreich bleiben darf. Jede/r Einzelne muss im Verfahren darlegen, dass er/sie verfolgt wird oder Verfolgung befürchten muss.



MEMORYKARTEN

VORURTEIL

„Warum kommen überhaupt noch Flüchtlinge zu uns? Rund um Österreich sind doch alle Länder sicher.“

FAKT

In Europa gibt es noch kein einheitliches Asylsystem und manche EU-Länder haben noch kein belastbares nationales Asylsystem.

Welches Land in der EU für ein Asylverfahren zuständig ist, wird durch die Dublin-Verordnung geregelt. Das Verfahren muss laut dieser Verordnung grundsätzlich in dem Land durchgeführt werden, in dem ein/e AsylwerberIn das erste Mal Asyl beantragt oder nachweislich „EU-Boden“ betreten hat.

VORURTEIL

„Eltern schicken ihre Kinder nach Österreich voraus, damit sie selbst leichter nachkommen können.“

FAKT

Kinder bekommen nicht leichter Asyl als Erwachsene. Pro Jahr gibt es nur wenige Familienzusammenführungen.

In Österreich müssen Kinder auf der Flucht genauso wie Erwachsene das Asylverfahren durchlaufen. Kinder bekommen nicht leichter Asyl. Nur wenn Kinder vor ihrem 18. Geburtstag Asyl oder vor ihrem 17. Geburtstag den so genannten subsidiären Schutz bekommen, können sie theoretisch ihre Eltern und minderjährigen Geschwister nach Österreich nachholen. Dies gelingt jedoch häufig nicht.

VORURTEIL

„Schlepper bringen uns die Illegalen ins Land, die Grenzen müssen dicht gemacht werden.“

FAKT

Weder Österreich noch andere EU-Länder dürfen Menschen auf der Flucht an den Grenzen abweisen.

Ohne Reisedokumente nach Österreich zu kommen, bedeutet nicht automatisch, dass man „kriminell“ ist. Für Menschen auf der Flucht ist die irreguläre Aus- und Einreise häufig die einzige Möglichkeit. Sie sind daher oft auf Schlepper angewiesen, die sie über die Grenzen bringen. Dafür bezahlen die meisten viel Geld, nicht wenige auch mit ihrem Leben.





MEMORYKARTEN

VORURTEIL

**„Flüchtlinge wollen
unsere Sprache nicht lernen.“**

FAKT

**Anerkannte Flüchtlinge haben Zugang zu
Deutschkursen, für AsylwerberInnen sind
keine Deutschkurse vorgesehen.**

Anerkannte Flüchtlinge haben Zugang zu Deutschkursen. Unbegleitete minderjährige AsylwerberInnen haben während ihres Verfahrens das Recht, kostenlos einige Stunden Deutsch zu lernen. Für erwachsene AsylwerberInnen sieht das Gesetz keine kostenlosen Deutschkurse vor. Da die kostenpflichtigen Deutschkurse oft teuer sind, sind AsylwerberInnen auf unentgeltliche Kurse von Hilfsorganisationen, Ehrenamtlichen oder anderen Stellen angewiesen, die schnell ausgebucht sein können.



Zivil- courage



Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) setzen sich mit verschiedenen Formen der Diskriminierung auseinander und reflektieren unterschiedliche Varianten der Zivilcourage. In Rollenspielen üben sie Handlungsmöglichkeiten.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 1-2 UE

MATERIALIEN 3 Plakate, Softball, Plakate

DURCHFÜHRUNG

- 15'** – Gemeinsam wird überlegt an welche Situationen sich die TN in ihrem Alltag erinnern, in denen z.B. Personen von anderen Menschen angegriffen, verbal oder körperlich verletzt wurden (Mobbing in der Schule, Straßenbahn, Straße etc.). Was ist passiert, hat jemand eingegriffen? Wie haben sie sich verhalten? Warum haben sie sich so verhalten? Waren sie selbst einmal in der Rolle des/der Gemobbten (Opfer) oder MobberIn (TäterIn)?

Für die Diskussion werden vier Stühle in die Mitte des Raumes gestellt⁴. Jede/r TN, die/der ein Beispiel erzählen möchte, kommt in die Mitte und setzt sich auf den ersten Stuhl, der/die zweite auf den zweiten Stuhl etc. bis alle vier Stühle besetzt sind. Die erste Person erzählt nun ihr Beispiel, die anderen im „Publikum“ dürfen Fragen stellen und Kommentare äußern. Sie kommen jedoch nur zu Wort, wenn sie aufzeigen und den Ball (Wurfmikrofon) bekommen. Dann geht die Person zurück ins Publikum, der Sessel ist frei, eine weitere Person, die etwas erzählen möchte, setzt sich hin und wartet nun als vierte Person, bis sie an der Reihe ist. Weiter geht es mit Person 2, 3, 4 und der neuen ersten Person. Wenn keine Beispiele mehr kommen, wird diese Form von geregelter Diskussion beendet (je nach Diskussionsfreudigkeit).

- 10'** Anschließend werden drei Plakate mit unten stehenden Fragen im Raum aufgehängt. Die TN schreiben auf die Plakate ihre Kommentare. Die Ergebnisse werden im Plenum gemeinsam diskutiert.
- > Plakat 1: Was könnte verhindern, dass jemand zivilcouragiert eingreift?
 - > Plakat 2: Was genau bedeutet Zivilcourage?
 - > Plakat 3: Welche Regeln sollten wir beim Handeln befolgen?

Abschließend wird ein Rollenspiel durchgeführt: „Was würde ich tun, wenn ...“
Das Zitat von Khedi wird von der Lehrperson in der Gruppe vorgelesen:

„Aber in diesem ersten Jahr gab es in meiner Klasse eine Schülerin, die nicht nett war. [...] Sie hat zu mir gesagt, dass sie mich nicht mag. Und ich habe gesagt, das ist mir egal. Dann hat sie gesagt: ‚Du bist eine Ausländerin, geh zurück nach Tschetschenien.‘“

⁴ Methode nach Ruth Mitschka und Doris Hergovich

Die TN bilden Kleingruppen und setzen dieses Beispiel szenisch um. Dabei soll die Szene durch ein zivil-couragiertes Eingreifen einer Person zu Ende geführt werden.

Im Anschluss findet im Plenum eine kurze Reflektion zu folgenden Fragen statt:

- > Welche Rolle habe ich gespielt und wie ist es mir in dieser Rolle gegangen?
- > Was habe ich positiv, was habe ich negativ erlebt?

40' Wenn gewünscht, können die Szenen in der Großgruppe vorgespielt werden.

30' Alternativ kann hier auch ein Forumtheater, eine zentrale Methode im von Augusto Boal entwickelten „Theater der Unterdrückten“⁵, durchgeführt werden. Dabei wird eine Diskriminierungs-Szene der Klasse vorgespielt. Andere TN können nach Ende der Szene die Rolle einer Person dieser Szene übernehmen und durch eine Änderung des Verhaltens der Rolle, die Szene zu einem anderen positiveren Ende bringen.

Zum Abschluss vereinbaren die TN einen Zeitraum, in dem sie in ihrem Alltag Situationen, in denen Zivil-courage erforderlich ist, bewusst wahrnehmen und eventuell durch ein couragiertes Eingreifen beeinflussen. Die Beispiele können dokumentiert und in einer nächsten Unterrichtseinheit präsentiert werden.

⁵ Siehe dazu auch: Boal, Augusto (1989): Theater der Unterdrückten. Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler. zweite, erweiterte Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Das Bewerbungs- verfahren⁶



Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) sollen aufgrund verschiedenster Merkmale (Name, Familienstand, Ausbildung etc.) Entscheidungen über die Eignung mehrerer Personen für die Besetzung einer ausgeschriebenen Stelle treffen. Dabei werden Vorurteilmuster und unterschiedliche Dimensionen von Diskriminierung reflektiert. Gleichzeitig werden Gruppendynamiken analysiert.

ZIELGRUPPE ab 16 Jahren

DAUER 1 UE

MATERIALIEN Kopiervorlage „Stellenausschreibung“, Kopiervorlage „Informationen zu den BewerberInnen“

DURCHFÜHRUNG

20' Die Klasse wird in Kleingruppen aufgeteilt und die Ausgangslage des Spiels erklärt: Für die ausgeschriebene Stelle in einem Unternehmen (siehe Stellenausschreibung) gingen über hundert Bewerbungsschreiben ein. Fünf BewerberInnen haben sich in einer Vorauswahl durch ihre besondere fachliche Eignung für den Posten qualifiziert. Nun soll aus diesen fünf BewerberInnen eine Person für diese freie Stelle ausgewählt werden.

Diese Auswahl ist Aufgabe der Kleingruppen. Gemeinsam sollen sie sich für den geeignetsten oder die geeignetste BewerberIn entscheiden. Dafür erhalten die Gruppen immer eine Information nach der anderen über die KandidatInnen und müssen nach Erhalt einer Spalte jeweils eine Person ausschließen. So bekommen die Gruppen zuerst die Information über Namen und Familienstand der KandidatInnen, danach über ihr Studium, dann über ihre Berufserfahrung und zuletzt über ihre besonderen Fähigkeiten. Die Kleingruppen sollen sich nach Erhalt jeder neuen Information beraten und einstimmig eine gemeinsame Entscheidung treffen, wer von den BewerberInnen in der nächsten Runde nicht mehr dabei sein wird.

15' Nachdem jede Kleingruppe ihre Endauswahl getroffen hat, werden die Ergebnisse in der Großgruppe präsentiert und reflektiert:

- › Wie ist welche Entscheidung zustande gekommen?
- › Welche Kriterien waren ausschlaggebend und weshalb?
- › Haben sich Sympathien bzw. Vorurteile gegenüber den BewerberInnen entwickelt?
- › Auf welche Beschreibungsmerkmale haben sich diese bezogen?
- › Welche Bilder waren mit den verschiedenen Bezeichnungen verbunden?
- › Wie entstehen diese Bilder?
- › Welche Kriterien werden zur Beurteilung eines Menschen herangezogen?

Die Positionen und die Dynamik innerhalb der Kleingruppe werden ebenfalls reflektiert: Hat jemand eine Führungsrolle übernommen? Wie wurden die Argumente vorgebracht? Wie kam es zu Kompromissen?

⁶ Mitautorin: Andrea Toifl

- 5' Im Anschluss berichtet die Lehrperson von dem in Deutschland bereits in mehreren Bundesländern und Kommunen erprobten Verfahren der anonymen Bewerbung. Ziel ist es dadurch diskriminierungsfreie Zugänge zu Ausbildung und Beruf zu schaffen. Bei anonymisierten Bewerbungsverfahren wird auf ein Foto sowie alle Angaben zu Name, Geschlecht, Alter, Herkunft und Familienstand verzichtet. Studien belegen⁷, dass BewerberInnen über 50 Jahre, alleinerziehende Frauen und Menschen mit Migrationshintergrund deutlich schlechtere Chancen bei gleicher Qualifikation haben.
- 10' Abschließend können pro und kontra für diese Art der Bewerbung gesammelt oder eine soziometrische Übung durchgeführt werden: Zu folgender Aussage stellen sich die TN in einer Linie zwischen den Polen „Stimme zu“ – „Stimme nicht zu“ auf. Auf freiwilliger Basis können sich einige der TN dazu äußern, warum sie dort stehen und ihre Position erläutern.
- › ArbeitgeberInnen sollen dazu verpflichtet werden anonyme Bewerbungen durchzuführen.⁸

Für jüngere TN: Die Organisation ZARA bietet ein Onlinespiel an, um Diskriminierung in der Gesellschaft aufgrund von sozialer oder kultureller Herkunft, Geschlecht, Sprache etc. erlebbar zu machen. Dieses kann auch als Spiel in der Klasse mit verteilten Rollenkarten umgesetzt werden:
www.zara.or.at/materialien/gleiche-chancen/elearning/flash/

INFORMATION FÜR LEHRPERSONEN

DISKRIMINIERUNG

Diskriminierung führt zu einer Schlechterstellung einzelner Menschen oder Gruppen, die dadurch gesellschaftlich ausgeschlossen oder benachteiligt werden. Das österreichische Gleichbehandlungsgesetz (GIBG) schützt vor Diskriminierungen in der Arbeitswelt aufgrund des Geschlechts, des Alters, der ethnischen Zugehörigkeit, der sexuellen Orientierung, der Religion bzw. Weltanschauung oder einer Behinderung. Über die Arbeitsverhältnisse hinaus gibt es Diskriminierungsverbote in den Bereichen: ethnische Zugehörigkeit, Geschlecht und Behinderung.

In Bezug auf Diskriminierung ist es wichtig zwei Ebenen zu unterscheiden:

- › Diskriminierungen auf **individueller Ebene** (oder unmittelbare Diskriminierungen) erfolgen aufgrund von persönlichen Zuschreibungen und können bewusst oder unbewusst stattfinden. Zum Beispiel werden Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe in der Straßenbahn beschimpft oder Eltern wollen nicht, dass ihre Kinder in dieselbe Schule gehen wie „Ausländerkinder“.
 - › Die Ebene der **institutionellen Diskriminierung** beschreibt Claus Melter als Diskriminierung, die von Institutionen und Organisationen durch Gesetze, Verordnungen und Zugangsregeln erzeugt wird. Derartige institutionelle Ausgrenzungen sind häufig nicht unmittelbar als solche zu erkennen, da bei möglichem Versagen nicht die Struktur an sich, sondern persönliche Leistungen verantwortlich gemacht werden.
- Die beiden Ebenen von Diskriminierungen sind eng miteinander verbunden und bedingen sich gegenseitig.

Nähere Informationen zum Gleichbehandlungsgesetz finden Sie unter:

www.gleichbehandlungsanwaltschaft.at

Quellen:

Melter, Claus (2006): Rassismuserfahrungen in der Jugendhilfe. Eine qualitative Studie zu Kommunikationspraxen in der Sozialen Arbeit. Münster: Waxmann.
www.zara.or.at

⁷ Siehe www.antidiskriminierungsstelle.de

⁸ Für weitere Informationen zum anonymisierten Bewerbungsverfahren:

www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/AnonymBewerbung/Leitfaden-anonymisierte-bewerbungsverfahren.pdf?__blob=publicationFile



STELLENAUSSCHREIBUNG

Unser Kunde ist eine international agierende Firmengruppe in der Gebäudetechnikbranche. Für die Leitung der österreichischen Gesellschaft und deren internationale Tochterunternehmen in Osteuropa suchen wir eine vertriebsstarke und technisch versierte Persönlichkeit als

GESCHÄFTSFÜHRER (M/W)

Mit Charisma und Kommunikationsstärke gelingt es Ihnen sowohl die MitarbeiterInnen als auch die KundInnen des Unternehmens zu begeistern. Im besonderen Fokus steht dabei der österreichische Absatzmarkt, zusätzlich unterstützen Sie die Tochterunternehmen in Ihrer Funktion als Eigentümerversprecher auch vor Ort.

Ihre Aufgaben:

- › Operative Leitung
- › Strategieentwicklung und Umsetzung
- › Ausbau und Weiterentwicklung marktgerechter Produkte und Leistungen
- › Stärkung der Vertriebsaktivitäten, intensiver Kontakt zu Schlüsselkunden
- › Weiterführung des erfolgreichen Wachstumskurses in Österreich und Osteuropa
- › Mitarbeiterführung und Motivation, Weiterentwicklung der Organisation
- › Mitwirkung bei Vorhaben im Interesse der Gesamtgruppe

Ihr Profil:

- › Akademische, technische Ausbildung (Universität/FH; Maschinenbau/Werkstofftechnik/Verfahrenstechnik)
- › Fundierte betriebswirtschaftliche Kenntnisse
- › Mehrjährige Berufserfahrung in leitender Position
- › Innovative Führungspersönlichkeit mit unternehmerischem Denken und Handeln („Hands on“)
- › Ideenbringer für Marktchancen und Produktentwicklung
- › Verhandlungssicheres Englisch, sowie weitere Fremdsprachen von Vorteil
- › Reisebereitschaft (vorwiegend in Osteuropa)

Unser Angebot:

- › Verantwortungsvolle Führungsaufgabe mit ausgeprägter unternehmerischer Gestaltungsfreiheit
- › Langfristige Perspektive in einer renommierten und sehr erfolgreichen Unternehmensgruppe
- › Ein attraktives Vergütungspaket sowie ein Firmenwagen

INFORMATIONEN ZU DEN BEWERBER/INNEN

| Name und Familienstand | Studium | Berufserfahrung | Besondere Fähigkeiten / Sonstiges |
|---|--|---|--|
| HERR YILMAZ verheiratet, drei Kinder | Dipl. Ing. in Maschinenbau, Universität Wien | 10 Jahre Leitung eines Bauunternehmens, zuletzt selbstständig tätig | Mitbegründer der Initiative „Starte durch – Junge Unternehmer mit Migrationshintergrund“ |
| FRAU IVANOVA verheiratet | PhD an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich | Leitung eines internationalen Forschungsprojekts und Forschungsteams in der Verfahrenstechnik | Trainerin, Akademie für Konflikttransformation, Bulgarien |
| FRAU NEUMANN ein Kind | Master in Business Administration, School of Economics, London | Langjährige Leitung eines Unternehmens in der Baubranche | Vorstand des Vereins „Frauen in der Technik“ |
| HERR MARKOVIC ledig | Mag. (FH), FH Joanneum Graz sowie Universität Zagreb | Leitung verschiedener Projekte internationaler Bauunternehmen | ehem. Präsident LEO Club, Wien (LEO – Leadership, Experience and Opportunity) |
| HERR PATEL geschieden, zwei Kinder | HTL Mödling, Mag. der WU Wien | Langjährige Geschäftsführung eines Marketingunternehmens | Lektor an der FH Wien für internationale Wirtschaftsbeziehungen |

Alle Personen sind frei erfunden.

Sprache – Bildung



Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) setzen sich mit Sprache und Mehrsprachigkeit sowie mit der unterschiedlichen Wertung von Sprachen auseinander. Sie nehmen zu unterschiedlichen Aussagen persönlich Stellung und erkennen Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Gruppe.

ZIELGRUPPE Quiz ab 12 Jahren, weitere Arbeitsvorschläge ab 14 Jahren

DAUER 1-2 UE

MATERIALIEN Arbeitsblatt „Quiz“,
Arbeitsblatt „Mehrsprachigkeit 1“,
Arbeitsblatt „Mehrsprachigkeit 2“,

DURCHFÜHRUNG

- 15'** Als Einstieg wird ein Quiz in Gruppenarbeit durchgeführt (Arbeitsblatt „Quiz“). Die Gruppe, die die meisten richtigen Ergebnisse hat, geht als Gewinner hervor.
- 10'** Im Plenum wird eine kurze Umfrage gestartet, die Lehrperson notiert die Resultate auf der Tafel.
- > Welche Sprachen sprechen wir in der Klasse?
 - > Welche Sprachen lernen wir in der Schule?
 - > Welche Sprachen würdest du gerne lernen?
 - > Sind alle Sprachen gleich viel wert?
- 20'** Anschließend werden vier Gruppen gebildet. Zwei Gruppen erhalten das Arbeitsblatt „Mehrsprachigkeit 1“ die beiden anderen Gruppen erhalten das Arbeitsblatt „Mehrsprachigkeit 2“. In Einzelarbeit lesen alle die Textstellen in Hinblick auf den Arbeitsauftrag durch, diskutieren in der Gruppe die Fragen und erstellen gemeinsam max. zwei kurze prägnante Aussagen. Diese Aussagen müssen mit „stimme zu“ oder „stimme nicht zu“ beantwortet werden können.
- 15'** Die Ergebnisse werden im Plenum präsentiert. Abschließend wird mit vier Aussagen (aus jeder Gruppe eine) eine soziometrische Übung gemacht. Im Klassenzimmer wird eine Linie gebildet, auf der sich die TN zwischen den Polen „Stimme zu“ – „Stimme nicht zu“ aufstellen. Die TN werden gefragt, warum sie dort stehen und gebeten ihre Position kurz zu erläutern.

LÖSUNGEN DER QUIZFRAGEN FÜR LEHRPERSON

1) Wie viele Sprachen werden weltweit gesprochen?

„Die Frage, ob das, was die Leute reden, ein Dialekt ist oder eine eigenständige Sprache, ist nicht nur mit formalen sprachwissenschaftlichen Kriterien zu beantworten. Es spielen auch soziale Aspekte mit hinein, etwa die Frage, ob die Sprecher sich als eine ethnische Einheit empfinden.“⁹ In Folge der Definitionsschwierigkeiten des Begriffes Sprache lässt sich auch die genaue Anzahl der weltweit existierenden Sprachen nicht feststellen. Die Wissenschaft geht derzeit von rund 5.000 bis 6.000 Sprachen weltweit aus. Viele Regionen der Welt sind allerdings sprachwissenschaftlich noch wenig erforscht, wodurch immer wieder neue Sprachen entdeckt werden.¹⁰

2) Bringe die 10 weltweit am häufigsten gesprochenen Muttersprachen in die richtige Reihenfolge (1-10).

Chinesisch 1.213 Mio. / Spanisch 329 Mio. / Englisch 328 Mio. / Arabisch 221 Mio. / Hindi 182 Mio. / Bengalesisch 181 Mio. / Portugiesisch 178 Mio. / Russisch 144 Mio. / Japanisch 122 Mio. / Deutsch 90,3 Mio.¹¹

3) Welche der folgenden Sprachen sind Amtssprachen in Österreich?

In Österreich ist Deutsch in der Verfassung als Staatssprache festgelegt. Daneben gibt es sieben anerkannte Minderheitensprachen: Burgenlandkroatisch, Romani, Slowakisch, Slowenisch, Tschechisch, Ungarisch und die österreichische Gebärdensprache. Durch Zuwanderung werden in Österreich zum Beispiel auch noch Türkisch und Bosnisch/Kroatisch/Serbisch häufig gesprochen.

4) Wie viel Prozent der Kinder in ganz Österreich haben in der ersten Klasse Volksschule eine andere Erstsprache als Deutsch?

Österreichweit haben 25,6% aller Kinder in der ersten Klasse Volksschule eine andere Erstsprache als Deutsch. Am häufigsten kommen die Erstsprachen Türkisch und Bosnisch/Kroatisch/Serbisch vor.

In den Bundesländern ergeben sich hinsichtlich anderer Erstsprachen als Deutsch folgende Zahlen: Wien 54,6%, Vorarlberg 29,2%, Salzburg 22,9%, Oberösterreich 22,2%, Tirol 17,2%, Niederösterreich 16,1%, Burgenland 16%, Steiermark 15,3%, Kärnten 12,2%.¹²

⁹ Hahn, Barbara; Zimmermann, Christine; Drösser Christoph (2013): Sprachenvielfalt. In: Die Zeit, N° 15. Internet: <http://images.zeit.de/wissen/2013-04/s39-infografik-sprachen.pdf> (Stand: 21.08.14)

¹⁰ Vasilyev, Edith (2012): Wie spricht Österreich? Übersicht über Migrantensprachen in Österreich. In: ÖIF-Dossier n°24, Wien. http://www.integrationsfonds.at/oeif_dossiers/wie_spricht_oesterreich/ (Stand: 21.08.14)

¹¹ Hahn, Barbara; Zimmermann, Christine; Drösser Christoph (2013): Sprachenvielfalt. In: Die Zeit, N° 15. Internet: <http://images.zeit.de/wissen/2013-04/s39-infografik-sprachen.pdf> (Stand: 21.08.14)

¹² Bundesministerium für Bildung und Frauen (2014): Informationsblätter des Referats für Migration und Schule Nr. 2/2013-14. Internet: www.schule-mehrsprachig.at/fileadmin/schule_mehrsprachig/redaktion/Hintergrundinfo/info2-13-14.pdf (Stand: 21.08.14)



QUIZ

1) Wie viele Sprachen werden weltweit gesprochen?

- A) ca. 2.500 B) ca. 5.000-6.000 C) ca. 12.300
-

2) Bringe die 10 weltweit meist gesprochenen Muttersprachen in die richtige Reihenfolge (1-10).

- Hindi Chinesisch Deutsch Japanisch Spanisch
- Arabisch Portugiesisch Russisch Englisch Bengalisch
-

3) Welche der folgenden Sprachen sind Amtssprachen in Österreich?

- Deutsch Französisch Burgenlandkroatisch Romani
- Türkisch Slowenisch Ungarisch Englisch
- Slowakisch Tschechisch österreichische Gebärdensprache
-

4) Wie viel Prozent der Kinder in ganz Österreich haben in der ersten Klasse Volksschule eine andere Erstsprache als Deutsch?

- A) 25,6% B) 10,3% C) 53,9%



MEHRSPRACHIGKEIT 1

Lest in Einzelarbeit die Textstellen, achtet dabei auf die unten stehenden Fragen. Diskutiert anschließend in der Gruppe diese Fragen und erstellt gemeinsam max. zwei kurze prägnante Aussagen.

- › Welche Sprachen spricht die Sprachwissenschaftlerin im Interview an?
 - › Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Aussage der Expertin und denen von Soma und Schahwali?
 - › Was sind die zentralen Aussagen des Textes? Führt max. zwei Aussagen zum Text an. Diese Aussagen müssen mit „stimme zu“ oder „stimme nicht zu“ beantwortet werden können.
-

SOMA A.

„Der japanische Business-Mann oder die Leute vom französischen Lycée, wenn die Französisch reden, dann ist das super ‚fancy‘, wow Französisch. [...] Aber, wenn du ein Türke bist, hast du Pech gehabt. Das ist nun mal so.“

SCHAHWALI W.

„Ich persönlich bin nie mit Vorurteilen konfrontiert gewesen. Aber eines Tages bin ich mit der U-Bahn gefahren. Neben mir sind eine Dame und ein türkisches Mädchen gesessen. Es hat auf Türkisch telefoniert und die Dame hat gefragt: ‚Warum sprechen Sie Türkisch?‘ Das Mädchen hat geantwortet: ‚Warum nicht, ich telefoniere mit meiner Familie in der Türkei. Sollten Türken in der Türkei auch Deutsch lernen?‘“

BRIGITTA BUSCH, SPRACHWISSENSCHAFTERIN

„Viele SchülerInnen sprechen außerhalb der Schule verschiedene Sprachen, sie wachsen in so genannten mehrsprachigen Lebenswelten auf. Diese mehrsprachigen Lebenswelten sind für immer mehr SchülerInnen heute bestimmend, auch wenn sie es im Klassenzimmer nicht immer zu erkennen geben. Das hängt damit zusammen, dass manchen Sprachen in der öffentlichen Meinung mehr Wert als anderen zugeschrieben wird, Englisch zum Beispiel gilt als die Weltsprache, andere, die ebenso von vielen Menschen gesprochen werden, werden abgewertet. Man kann nicht mehr davon ausgehen, dass Kinder heute in einem einsprachigen Umfeld aufwachsen und zuerst eine Umgangssprache, dann die Schriftsprache, dann eine Fremdsprache (meist Englisch) lernen. Die Schule muss zunehmend Menschen Beachtung schenken, die sich verschiedene Sprachen und Sprechweisen gleichzeitig im Kontakt mit anderen Menschen im Alltag aneignen. All diese Sprachen und Sprechweisen haben ihre Berechtigung, erfüllen in der Kommunikation eine wichtige Funktion und stellen ein in vielen Bereichen wichtiges Kapital dar.“



MEHRSPRACHIGKEIT 2

Lest in Einzelarbeit die Textstellen, achtet dabei auf die unten stehenden Fragen. Diskutiert anschließend in der Gruppe diese Fragen und erstellt gemeinsam max. zwei kurze prägnante Aussagen.

- Spielt in der Berufswelt die „Wertigkeit“ von Sprachen eine Rolle, ist z.B. Französisch mehr wert als Türkisch?
- Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Aussage des Unternehmers und denen von Soma und Schahwali?
- Was sind die zentralen Aussagen des Textes? Führt max. zwei Aussagen zum Text an. Diese Aussagen müssen mit „stimme zu“ oder „stimme nicht zu“ beantwortet werden können.

SOMA A.

„Der japanische Business-Mann oder die Leute vom französischen Lycée, wenn die Französisch reden, dann ist das super ‚fancy‘, wow Französisch. [...] Aber, wenn du ein Türke bist, hast du Pech gehabt. Das ist nun mal so.“

SCHAHWALI W.

„Ich persönlich bin nie mit Vorurteilen konfrontiert gewesen. Aber eines Tages bin ich mit der U-Bahn gefahren. Neben mir sind eine Dame und ein türkisches Mädchen gesessen. Es hat auf Türkisch telefoniert und die Dame hat gefragt: ‚Warum sprechen Sie Türkisch?‘ Das Mädchen hat geantwortet: ‚Warum nicht, ich telefoniere mit meiner Familie in der Türkei. Sollten Türken in der Türkei auch Deutsch lernen.‘“

INTERVIEW MIT EINEM UNTERNEHMER

„Wo liegt für Unternehmer der Nutzen von mehrsprachigen Mitarbeitern¹³?

[...] Als Unternehmer habe ich natürlich einen Vorteil, wenn ein Mitarbeiter schon bei seiner Einstellung mehrere Sprachen mitbringt. Dann muss ich nicht selbst Geld in die Hand nehmen. Untersuchungen zeigen, dass mehrsprachige Menschen kreativer sind, weil sie mit verschiedenen Mustern an Probleme herangehen. Auch sind mehrsprachige Mitarbeiter empathischer. Warum sind sie empathischer? Einfach aus dem Grund, weil sie aufgrund ihrer Mehrsprachigkeit eher wissen und eher darauf eingehen, dass es Verständigungsprobleme gibt. Sie waren oftmals schon selbst in Situationen, in denen sie Dinge nicht verstanden haben, oder der andere sie nicht verstanden hat. Hier sind Mitarbeiter durchaus auch in Arbeitskontexten empathischer. [...]

Und was empfehlen Sie nun Arbeitnehmern und Unternehmern?

Die Entscheidung für Mehrsprachigkeit ist immer auch eine sehr stark individuelle. Das heißt bezogen auf das Unternehmen: Wo bewege ich mich? Aber auch bezogen auf das Individuum: Welche Sprache bringt mir, bringt dem Unternehmen einen Nutzen? Das ist im Prinzip eine Absage an Schulmodelle, die sagen, jetzt wird immer im ganzen Land diese Sprache gelernt. Je nach Grenzregion kann es sinnvoll sein, eine andere Sprache zu lernen. Man kann sehr schwer pauschale Aussagen treffen, abgesehen von globalen Entwicklungen, bei denen Sprachen wie Englisch oder Chinesisch an Bedeutung gewinnen.“¹⁴

¹³ Aufgrund des direkten Zitates wird im folgenden Absatz nur die männliche Schreibweise verwendet.

¹⁴ www.srh.de/de/newsroom/news/detail/nd/2013/02/07/mehrsprachigkeit-wird-definitiv-anwachsen/ (Stand: 21.08.14)

Aus: Riedel, Alexander (2013): „Mehrsprachigkeit wird definitiv anwachsen“, in: Berlin Maximal N°2

Meine Sprachen

Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) setzen sich mit ihrer eigenen Mehrsprachigkeit auseinander.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 1 UE

MATERIALIEN A3-Papier für alle TN, Buntstifte

DURCHFÜHRUNG

Als Einstieg schreiben die TN zehn Aussagen mit folgendem Satzanfang:
Mehrere Sprachen zu sprechen bedeutet für mich ...

- 10'** Anschließend erhalten die TN ein DIN A3 Papier und zeichnen darauf den eigenen Körperumriss. In diesen werden die unterschiedlichen Sprachen, die die Person spricht, einzelnen Körperregionen zugeteilt und in diese mit verschiedenen Farben eingetragen. Jede Sprache hat eine eigene Farbe und wird durch eine Legende am Blatt Papier vermerkt. Folgende Fragen dienen als Unterstützung:
- > Wann spreche ich welche Sprache oder Variante (z.B. Standarddeutsch, Dialekt, Erstsprache, Zweitsprache etc.)?
 - > Welche Gefühle verbinde ich damit?
 - > Erlebe ich Verbote? Wie sieht der Sprachgebrauch in unserem Umfeld aus (Schule, Pause, Elternhaus, Freundeskreis etc.)?
- 15'** In Kleingruppen werden die Sprachenporträts gegenseitig präsentiert und Freiwillige haben am Ende die Möglichkeit ihre Porträts der ganzen Gruppe vorzustellen. Die Sprachenporträts können im Raum oder im Gebäude aufgehängt werden, um die Sprachenvielfalt aufzuzeigen.
- 10'** – Um alle gesammelten Sprachen der Klasse sichtbar zu machen, können im Anschluss alle Sprachen, die in den Porträts vorkommen, auf ein gemeinsames Plakat geschrieben werden. Alternativ dazu kann auch ein Plakat gestaltet werden, in dem die TN Begrüßungsformeln oder Wörter in ihren gesammelten Sprachen aufschreiben.
- 15'**

Wo gehöre ich dazu

Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) erkennen, dass sie nicht „eine“ starre Identität, sondern Mehrfachidentitäten haben, die sich durch unterschiedliche Gruppenzugehörigkeiten ergeben. Reflektiert werden soll auch, dass diese Gruppenzugehörigkeiten nicht immer selbst ausgesucht, sondern auch von außen zugewiesen werden können.

ZIELGRUPPE ab 14 Jahren

DAUER 1 UE

MATERIALIEN Kopiervorlage „Plurale Identitäten“, Arbeitsblatt „Ich bin viele!“

DURCHFÜHRUNG

- 10'** Zu Beginn wird mit den TN ein kurzes Brainstorming zum Begriff Identität gemacht. Dabei wird reflektiert, was eine Persönlichkeit charakterisiert und welche Eigenschaften, Faktoren und Gruppen ihre Identität beeinflussen.
- 10'** Die folgende Übung beschäftigt sich insbesondere mit der Zugehörigkeit zu verschiedenen Gruppen (Nationalität, Religionsgemeinschaft, Sprachgemeinschaft, Berufsgruppe, Familiensystem, Gesellschaftsschicht, Geschlecht etc.). Gemeinsam mit den TN wird das Zitat des Autors Amartya Sen analysiert und die Kernaussage – es gibt keine homogenen Gruppen, sondern wir alle haben plurale Identitäten – herausgefiltert.
- 15'** Anschließend erhalten die TN das Arbeitsblatt „Ich bin viele!“ und bearbeiten dies in Einzel- und Paararbeit.



PLURALE IDENTITÄTEN

„Im normalen Leben begreifen wir uns als Mitglieder einer Vielzahl von Gruppen – ihnen allen gehören wir an. Eine Person kann gänzlich widerspruchsfrei amerikanische Bürgerin, von karibischer Herkunft, mit afrikanischen Vorfahren, Christin, Liberale, Frau, Vegetarierin, Langstreckenläuferin, Historikerin, Lehrerin, Romanautorin, Feministin, Heterosexuelle, Verfechterin der Rechte von Schwulen und Lesben, Theaterliebhaberin, Umweltschützerin, Tennisfan, Jazzmusikerin und der tiefen Überzeugung sein, dass es im All intelligente Wesen gibt, mit denen man sich ganz dringend verständigen muss (vorzugsweise auf Englisch). Jede dieser Gruppen, denen allen diese Person gleichzeitig angehört, vermittelt ihr eine bestimmte Identität. Keine von ihnen kann als die einzige Identitäts- oder Zugehörigkeitskategorie dieser Person aufgefasst werden. Angesichts unserer unausweichlich pluralen Identität müssen wir im jeweils gegebenen Kontext entscheiden, welche Bedeutung wir unseren einzelnen Bindungen und Zugehörigkeiten zumessen.“

Quelle: Sen, Amartya (2007): Die Identitätsfalle. München: Beck, S.8f.



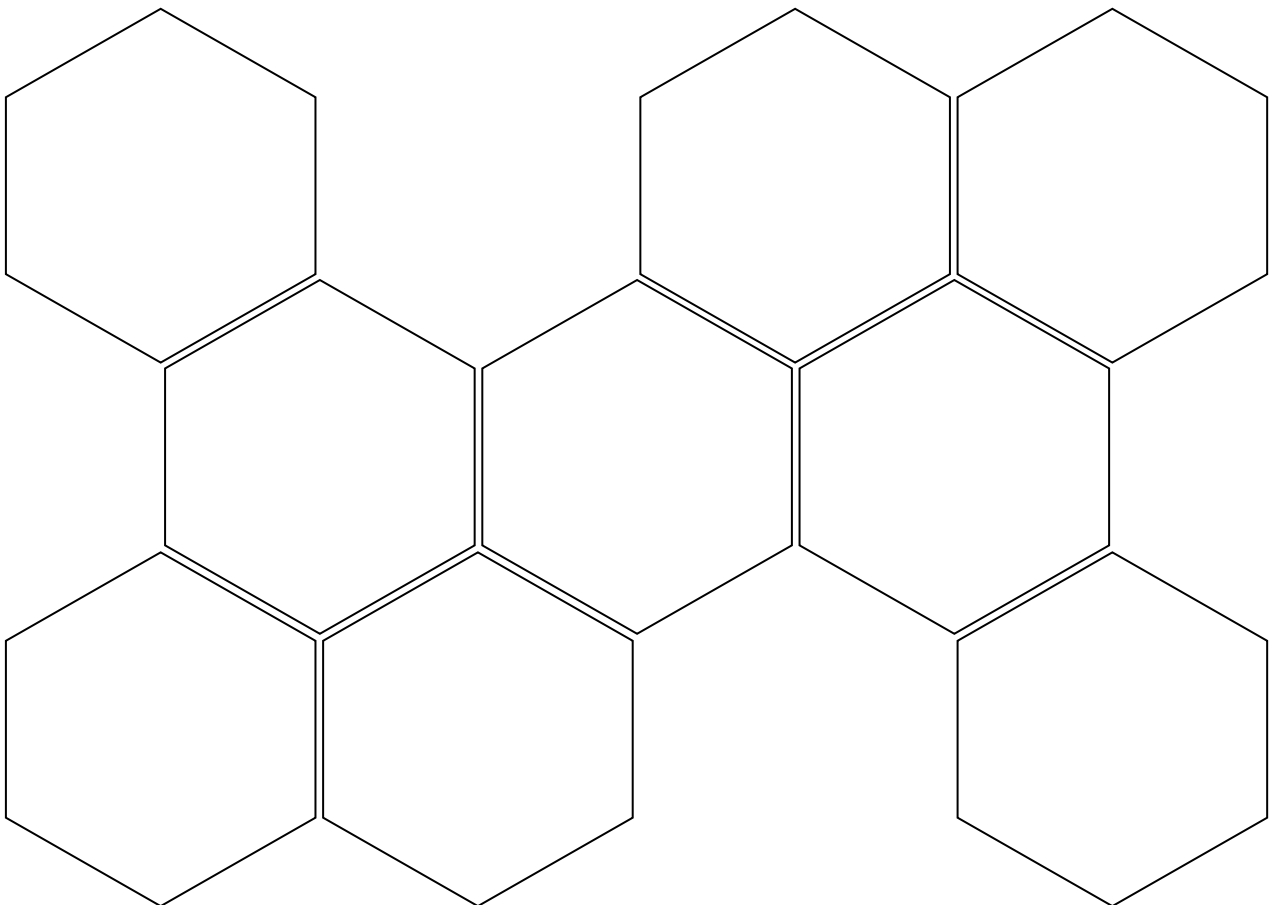
ICH BIN VIELE!¹⁵

Wir haben nicht eine einzige Identität, sondern so genannte „Mehrfachidentitäten“, die manchmal in Widerspruch zueinander stehen können. Wir können uns unsere Zugehörigkeiten auch nicht immer aussuchen, manchmal werden sie uns von anderen zugewiesen. Der Sozialpsychologe Heiner Keupp hat sich mit dem Thema intensiv befasst und die Metapher des „Patchworks“ verwendet. Beim Patchwork werden aus unterschiedlichen Materialien, Stoffen, Farben und Mustern Decken genäht.

Trage in Einzelarbeit in die Felder jeweils eine soziale Gruppe ein, zu der du gehörst (z.B. deine Familie, Klasse, Sportgruppe, Jugendgruppe, Clique, Religionsgemeinschaft, Volksgruppe etc.) und überlege, welche Rolle du in diesen Gruppen einnimmst.

- › Welche Zugehörigkeiten hast du selbst gewählt, welche wurden dir zugewiesen?
- › In welcher Gruppe fühlst du dich wohl, in welcher weniger?
- › Gibt es Gruppenzugehörigkeiten, die zueinander im Widerspruch stehen?

Besprecht anschließend zu zweit eure Erfahrungen mit Zugehörigkeiten und tauscht euch über die oben genannten Fragen aus.



¹⁵ Methode von Heidi Grobbauer aus: Thaler, Karin [RedIn] (2010): Globalisierung verstehen. Menschen – Märkte – Politik. Methoden für den Unterricht. Wien: BAOBAB, S.155.

Unter- schiede und Gemeinsam- keiten

Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) setzen sich mit Unterschieden und Gemeinsamkeiten ihrer KollegInnen und jungen nach Österreich geflüchteten Personen auseinander. Sie erkennen, dass diese Vieles mit ihnen teilen, ihre Wünsche aufgrund ihrer Situation jedoch manchmal etwas anders sind.

ZIELGRUPPE 12–16 Jahre

DAUER 1 UE

MATERIALIEN bunte Kärtchen, Stifte, Pinnwand, Arbeitsblatt „Fragebogen“, Kopiervorlage „Fragebogen - Geflüchtete Personen“

DURCHFÜHRUNG

- 30'** Die TN gruppieren sich paarweise und beantworten gemeinsam die Fragen des Fragebogens. Damit sie nicht in den üblichen Konstellationen zusammenarbeiten, wird ein Korb hergerichtet, in den die eine Hälfte der Klasse ihre auf Kärtchen geschriebenen Namen einzeln hinein gibt. Die andere Hälfte der Klasse zieht einen Namen aus dem Korb und erstellt mit dieser Person gemeinsam das Interview. Ihre Aufgabe ist es, sich gegenseitig mit dem Fragebogen zu interviewen. Die Antworten werden auf je ein Kärtchen, auf denen unten der Name der befragten Person steht, vermerkt. Ebenso erhält jede Gruppe den Fragebogen einer nach Österreich geflüchteten Person, deren/dessen Antworten sie ebenso auf Kärtchen notieren.
- 15'** Die Lehrperson heftet einstweilen auf einer Pinnwand die verschiedenen Fragen an, sodass unter jeder Frage genügend Raum bleibt, die Kärtchen der TN anzubringen. Wenn die TN ihre Interviews fertig gestellt haben, werden die Kärtchen den Bereichen zugeordnet. Abschließend geht die ganze Klasse herum und betrachtet, was sie alle in der Gruppe gemeinsam haben und wo ihre Unterschiede liegen. Sie können überlegen, wer in der Klasse die gleiche Musik mag, wer die gleichen Liebesspeisen hat etc. Gemeinsam wird abschließend reflektiert, in welchem Punkt sich die nach Österreich geflüchteten jungen Menschen von den TN unterscheiden.
- 45'** **Alternativ dazu kann folgende Methode durchgeführt werden:**
Die TN füllen in Einzelarbeit den Fragebogen aus, vermerken ihren Namen und geben diesen bei der Lehrperson ab. Diese gibt unauffällig die Fragebögen der nach Österreich geflüchteten jungen Personen dazu und mischt sie. Es wird ein Kreis gebildet und sämtliche Fragebögen werden von der Lehrperson verdeckt in die Mitte gelegt. Abwechselnd darf immer ein/e TN einen Fragebogen ziehen und je nach persönlicher Vorliebe mit einer der Antworten beginnen: z.B. „Meine Person hört gerne Selena Gomez.“ Falls niemand die Person erkennt, geht sie weiter zur nächsten Antwort, usw. Sobald ein/e TN die Person erraten hat, ist die/die Nächste an der Reihe.

Bei den nach Österreich geflüchteten jungen Personen, wird den TN nicht gleich auffallen, dass diese Person nicht Teil der Klasse ist. Ziel ist es aufzuzeigen, dass diese sich in ihren Bedürfnissen und Vorlieben nicht gravierend von den Jugendlichen hier unterscheiden. Gemeinsam wird abschließend reflektiert, in welchem Punkt sich die nach Österreich geflüchteten jungen Menschen von den TN unterscheiden.



FRAGEBOGEN

Welche Lieblingsserie hast du?

Was ist deine Lieblingsmusik?

Was ist dein Lieblingsessen?

Was machst du gerne mit FreundInnen?

Was machst du am liebsten?

Worüber freust du dich?

Was kannst du überhaupt nicht leiden?

Und wenn du einen Wunsch frei hättest ...



FRAGEBOGEN GEFLÜCHTETE PERSONEN

SOHAIB K.

Hast du eine Lieblingsserie?

Ich schaue mir gerne Sportsendungen an. Ich mag Sport. Alle Arten von Sport, Cricket, Fußball und vieles mehr.

Was ist deine Lieblingsmusik?

Selena Gomez. Eigentlich mag ich alle Musik. Klassische Musik gefällt mir besser, aber ich mag auch Popmusik.

Was ist dein Lieblingsessen?

Reis und Fisch.

Was machst du gerne mit FreundInnen?

Ich gehe gerne spazieren. Ich schaue mir gerne neue Orte an, die ich noch nicht kenne. Ich gehe auch gern tanzen, aber das kostet zu viel.

Was machst du am liebsten?

Cricket spielen und kochen.

Worüber freust du dich?

Darüber, dass ich Freunde habe.

Was kannst du überhaupt nicht leiden?

Schnee und Regen.

Und wenn du einen Wunsch frei hättest ...

Ich will wieder mit meiner Familie zusammen sein. Ich will ein guter Mensch sein und andere Leute respektieren und mit ihnen freundlich sein. Und eine tolle Arbeit wünsch ich mir.



KHEDI B.

Hast du eine Lieblingsserie?

Germany's Next Topmodel.

Was ist deine Lieblingsmusik?

Also spanische Popmusik. Hip Hop, Rap, Rock n' Roll und auch tschetschenische Musik.

Was ist dein Lieblingsessen?

Schokolade.

Was machst du gerne mit FreundInnen?

Fotografieren und reden, über das was mir gerade einfällt. Ich gehe auch gerne einkaufen.

Was machst du am liebsten?

Fotografieren, mit der Katze von meiner Freundin Laila spielen und mit Laila Zeit verbringen.

Worüber freust du dich am meisten?

Dass ich nun hier mit meiner Familie zusammen lebe, dass alles gut ist.

Was kannst du überhaupt nicht leiden?

Ich mag keine Rassisten.

Und wenn du einen Wunsch frei hättest ...

Dass meine Schwester so wie die anderen Kinder ist. Ich möchte, dass sie gesund wird. Sie kann nicht so gut reden.



FRAGEBOGEN GEFLÜCHTETE PERSONEN

SCHAHWALI W.

Hast du eine Lieblingsserie?

Ja, ich habe eine türkische Lieblingsserie, aber in letzter Zeit hatte ich nicht so viel Zeit zum Fernsehen.

Was ist deine Lieblingsmusik?

Ich höre gerne Dambora-Musik.

Was ist dein Lieblingsessen?

Pabli.

Was machst du gerne mit FreundInnen?

Ich organisiere gerne Veranstaltungen. Es ist schön, wenn man sich trifft, einander das Neueste berichtet und voneinander lernt. Ich spiele manchmal auch Fußball, aber nicht so oft, aber mein Lieblingssport ist Taekwondo.

Was machst du am liebsten?

Das ist nicht so einfach zu beantworten, ich denke, ich helfe gerne anderen Menschen.

Worüber freust du dich am meisten?

Wenn ich jemandem geholfen habe, darüber freue ich mich.

Was kannst du überhaupt nicht leiden?

Ich mag niemanden verletzen.

Und wenn du einen Wunsch frei hättest ...

Dass ich in Österreich bleiben darf. Dass ich sicher bin und etwas in der Hand habe, um hier bleiben zu können.



ARAS A.

Hast du eine Lieblingsserie?

Es ist kindisch, aber zum Deutschlernen schaue ich mir Cartoons an, z.B. die Simpsons.

Was ist deine Lieblingsmusik?

Rap, z.B. KC Rebell, Kurdo oder Farid Bang.

Was ist dein Lieblingsessen?

Ich mag alles, außer Reis, hier habe ich zu viel davon gegessen. Ich esse auch gerne Grill-Kebab im Restaurant oder Essen von KFC (Kentucky Fried Chicken).

Was machst du gerne mit FreundInnen?

Wir gehen in den Park, auf die Donauinsel, Shisha rauchen, manchmal Boot fahren, schwimmen, ins Kino und Billard spielen.

Was machst du am liebsten?

Ich bin gerne auf Facebook oder fahre gerne Boot mit Freunden.

Worüber freust du dich am meisten?

Wenn ich mit meinen Freunden Zeit verbringen kann.

Was kannst du überhaupt nicht leiden?

Leute, die schlechte Sachen machen.

Wenn du einen Wunsch frei hättest ...

Auf der ganzen Welt soll Frieden sein.



FRAGEBOGEN GEFLÜCHTETE PERSONEN

SUNAARI A.

Hast du eine Lieblingsfernsehserie?

Ich schaue immer gerne die Nachrichten an, ja und die Serie „Ein echter Wiener geht nicht unter“. Das ist meine Lieblingssendung, mit der habe ich Dialekt gelernt!

Was ist deine Lieblingsmusik?

Also ich höre einfach alles, aber besonders liebe ich klassische Musik.

Was ist dein Lieblingsessen?

Mein Lieblingsessen ist Schnitzel und Kartoffelsalat. Ja, glaube mir, das hat mir sofort beim ersten Mal geschmeckt. Es ist bis heute mein Lieblingsessen.

Was machst du gerne mit FreundInnen?

Mit meinen Freundinnen tauschen wir Rezepte aus. Wir probieren jedes Mal etwas Neues zu kochen, zum Beispiel vor kurzem haben wir somalische Samosas gemacht. Wir probieren verschiedene Füllungen aus, süß oder sauer, scharf oder nicht scharf, mit Fisch ... immer etwas Neues. Ich tanze auch sehr gerne. Ich bin auch eine gute Bauchtänzerin und natürlich mag ich auch afrikanische Tänze, besonders somalische Tänze. Tja und wir probieren auch immer wieder neue Hairstyles aus.

Was machst du am liebsten?

Ich mache so viele Sachen am liebsten, aber am allerliebsten gehe ich im Wald spazieren. [...] Einfach nur so im Wald sitzen und den Geräuschen der Natur zuhören, und an nichts denken...

Das habe ich in Somalia auch gemacht, ich war immer am Strand und habe dort den Geräuschen des Ozeans zugehört. Es war so schön.

Worüber freust du dich am meisten?

Über den Sommer.

Was kannst du überhaupt nicht leiden?

Schnee, ich mag überhaupt kein kaltes Wetter. Ich mag keinen Alkohol, nicht nur aus religiösen Gründen, er schmeckt mir einfach nicht.

Und wenn du einen Wunsch frei hättest ...

Ich wünschte, ich wäre mit meiner Familie zusammen, mit meiner Mama, ich vermisse sie sehr. [...] Ich wünschte, sie wäre hier bei mir. Mit ihren Enkelkindern, der ganzen Familie, das wäre das Schönste. In Somalia waren wir immer zusammen. Obwohl wir nicht viel zu essen hatten und Krieg war, war es trotz allem schön, denn am Ende des Tages waren wir zusammen.



FRAGEBOGEN GEFLÜCHTETE PERSONEN

SOHELA T.

Hast du eine Lieblingsfernsehserie?

Criminal Minds – als kleines Kind wollte ich auch immer Detektiv werden.

Was ist deine Lieblingsmusik?

Ich höre alles, aber besonders gerne Amy Winehouse.

Was ist dein Lieblingsessen?

Ich esse nicht so gerne. Ich vergesse auch oft, dass ich Hunger habe. Wenn, dann esse ich lieber Süßes, aber davon darf ich nicht zu viel essen, wegen meiner Mutter. Sie sagt immer: „Wenn ich dir nichts sage, dann isst du nur Süßes und sonst gar nichts.“

Was machst du gerne mit FreundInnen?

Verschiedenes, wir gehen öfters auf die Donauinsel, entweder picknicken oder spazieren und reden über neue Bücher oder unterschiedliche Themen.

Was machst du am liebsten?

Ich lese gerne und mache Sport – Volleyball und Federball mag ich gern, aber ich hab gerade nicht so viel Zeit, deshalb gehe ich eher in Aerobic.

Worüber freust du dich am meisten?

Eigentlich über alles. Meine Freunde sagen: „Du lachst über jeden Blödsinn, egal ob es jetzt lustig ist.“

Was kannst du überhaupt nicht leiden?

Ich kann es nicht leiden, wenn Menschen sich dumm stellen und sich auch nicht die Mühe machen jemand anderen zu verstehen. Sie sollen nicht versuchen, mich oder jemand anderen zu verstehen, aber es geht einfach um das Prinzip, man fühlt es, wenn jemand dich provoziert oder wenn jemand generell so drauf ist ... und wenn jemand generell so drauf ist, dann denke ich: lieber Abstand halten.

Wenn du einen Wunsch frei hättest ...

Mir sind viele Sachen wichtig, aber das Buch über Frauenrechte, das ich schreiben möchte, ist mir wichtiger als alles andere. Ich hätte gern, dass es ein Bestseller wird, denn ich schreibe es ja nicht nur für mich.



SOMA A.

Hast du eine Lieblingsserie?

New Girl.

Was ist deine Lieblingsmusik?

Muse.

Was ist dein Lieblingsessen?

Falafel.

Was machst du gerne mit FreundInnen?

Eigentlich gehen wir voll gerne Kaffee trinken und quatschen.

Was machst du am liebsten?

Lesen, Schlafen.

Worüber freust du dich am meisten?

Ich freue mich über einen sonnigen Sonntag, an dem ich nicht arbeiten muss. Und über Menschen mit Zivilcourage.

Was kannst du überhaupt nicht leiden?

Menschen, die andere ausschließen.

Wenn du einen Wunsch frei hättest ...

Wenn ich einen Wunsch frei hätte, dann würde ich mich, glaube ich, zur Bundeskanzlerin machen.

Integration

Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) setzen sich mit dem Begriff „Integration“ und den unterschiedlichen Auffassungen und Definitionen dazu auseinander. Sie hinterfragen ihre eigene Position dazu und lernen diese zu artikulieren.

ZIELGRUPPE Variante ab 12 Jahren,
Variante ab 14 Jahren

DAUER 1–2 UE

MATERIALIEN für beide Varianten: Arbeitsblatt
„Integriert sein bedeutet ...“
Variante ab 14 Jahren:
Arbeitsblatt „Rollenkarte“

DURCHFÜHRUNG

- 10'** Die Lehrperson erklärt, dass der Begriff „Integration“ vom Lateinischen „integrare“ kommt und „ergänzen“ oder „wiederherstellen“ bedeutet, im Sinne von Herstellung oder Bildung des Ganzen, Vervollständigung, Eingliederung in ein größeres Ganzes. Gemeinsam wird eine Mindmap zum Begriff „Integration“ an der Tafel aufgezeichnet.
- 10'** Anschließend erhalten die TN das Arbeitsblatt „Integriert sein bedeutet ...“ und füllen dieses in Einzelarbeit aus. In Partnerarbeit vergleichen die TN die Ergebnisse, eruieren Übereinstimmungen und begründen ihre Auswahl. Abschließend diskutieren sie, ob diese ausgewählten Ergebnisse alle Mitglieder der Gesellschaft – also auch die TN – betreffen oder nur eine bestimmte Gruppe.
- 10'** Die Aussagen auf dem Arbeitsblatt setzen sich aus Fragen aus dem Staatsbürgerschaftstest (Stand August 2013), Klischeebildern über Österreich und Aussagen zu Integration zusammen.

VARIANTE FÜR TN AB 12 JAHREN

- 15'** Im Plenum wird erhoben, welche Aussagen die meisten Übereinstimmungen aufweisen. Dann werden folgende Fragen diskutiert. Bei der dritten Frage ist es vermutlich hilfreich, die TN durch Anregungen zu unterstützen. Die Antworten der dritten Frage werden auf der Tafel notiert:
- › Zu welchem Ergebnis seid ihr in der Gruppenarbeit gekommen: Gelten die von euch ausgewählten Ergebnisse für alle Mitglieder der Gesellschaft, also auch für euch selbst oder betreffen diese nur eine bestimmte Gruppe? Wenn ja, welche Gruppe? Gelten diese z.B. ebenso für die Gruppe der französischen ZuwanderInnen wie auch für die Gruppe der türkischen ZuwanderInnen oder Flüchtlinge?
 - › Ist Integration nur eine Aufgabe von Menschen, die nach Österreich kommen (Flüchtlinge und MigrantInnen)? Oder kommt der österreichischen Bevölkerung und dem österreichischen Staat bei dieser Aufgabe auch eine Rolle zu?
 - › Was könnten Aufgaben der Flüchtlinge und MigrantInnen sein? Was könnten Aufgaben der österreichischen Bevölkerung, des österreichischen Staates und seiner Institutionen sein?
- 15'** Abschließend wird eine soziometrische Übung zu zwei Aussagen von Schawahli durchgeführt: Zuerst liest die Lehrperson die erste Aussage vor und die TN stellen sich in einer Linie zwischen den Polen „Stimme zu“ – „Stimme nicht zu“ auf. Auf Basis der Freiwilligkeit können sich einige der TN dazu äußern, warum sie dort stehen und ihre Position erläutern. Anschließend wird die zweite Aussage vorgelesen und der gleiche Ablauf wiederholt.
- › Erste Aussage: „Für mich bedeutet Integration, dass man einander akzeptiert und respektiert.“
 - › Zweite Aussage: „Integration passiert nicht einseitig, alle müssen etwas dafür tun.“



Arbeitsblatt

INTEGRIERT SEIN BEDEUTET ...

Überlegt in Einzelarbeit, ob ihr der Aussage zustimmt oder nicht und füllt die Tabelle aus. Anschließend vergleicht ihr mit eurem/eurer PartnerIn die Ergebnisse und sucht Übereinstimmungen. Besprecht gemeinsam, warum ihr euch für diese Aussagen entschieden habt. Abschließend überprüft ihr, ob diese ausgewählten Aussagen alle Mitglieder der Gesellschaft – also auch euch – betreffen oder nur eine bestimmte Gruppe. Haltet dies in der Tabelle fest.

| Eine Person ist integriert, wenn sie ... | Stimme zu | Stimme nicht zu |
|---|-----------------------|-----------------------|
| Schifahren kann. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| gut Deutsch spricht. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| weiß, wo auf dem Gebiet des heutigen Österreich das größte Konzentrationslager war. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| weiß, welche für Österreich wichtigen Ereignisse 1955 passiert sind. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| weiß, wie man Schnitzel und Strudel zubereitet. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| einen ihrer Ausbildung entsprechenden Arbeitsplatz hat. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| den Begriff Demokratie erklären kann. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Walzer tanzen kann. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| an Wahlen teilnimmt. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| so denkt und lebt wie ÖsterreicherInnen. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| die Gesetze des Landes befolgt. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| die gleichen Chancen wie ÖsterreicherInnen hat und nicht diskriminiert wird. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| sich ehrenamtlich engagiert. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| eine Arbeit hat und sich somit selbst erhalten kann. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| österreichische FreundInnen hat. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| mit ihren Kindern nur mehr Deutsch spricht. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| sich kleidet wie ÖsterreicherInnen. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

VARIANTE FÜR TN AB 14 JAHREN

RUNDER TISCH ZU INTEGRATION

DURCHFÜHRUNG

- 15'** Mit den TN wird ein runder Tisch zum Thema „Integration: Einheit oder Vielfalt?“ durchgeführt. Die TN werden in fünf gleich große Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe bekommt eine der folgenden Rollen zugewiesen: ModeratorIn, IntegrationssprecherIn einer Partei, Gemeinderat/Gemeinderätin einer populistischen Partei, UnternehmerIn, IntegrationsexpertIn, Flüchtling (siehe Kopiervorlage Rollenkarten). Die Gruppe hat 15 Minuten Zeit, um die Rollenkarte zu lesen, die Themen und Argumente vorzubereiten und sich auf ihre Rolle einzustimmen. Die Gruppenmitglieder orientieren sich dabei an folgenden Fragen der Moderation:
- › Werden alle Flüchtlinge und MigrantInnen – so z.B. auch Deutsche, SpanierInnen und AustralierInnen – in den öffentlichen Diskussionen rund um Integration angesprochen?
 - › Ist Integration nur eine Aufgabe von Menschen, die nach Österreich kommen (Flüchtlinge und MigrantInnen)? Oder kommt der österreichischen Bevölkerung und dem österreichischen Staat bei diesem Prozess auch eine Rolle zu?
 - › Wenn Integration als Aufgabe der gesamten Gesellschaft gesehen wird, wem könnten welche Aufgaben zukommen? Was könnten Aufgaben der Flüchtlinge und MigrantInnen sein? Was könnten Aufgaben der österreichischen Bevölkerung, des österreichischen Staates und seiner Institutionen sein?
- 20'** Jede Gruppe entsendet eine/n VertreterIn in die Diskussion und die Diskussionsregeln werden erklärt. Zur Erinnerung können sie auch auf die Tafel geschrieben werden.

Während der ganzen Diskussion gelten folgende Regeln:

- › Es darf niemand unterbrochen werden.
- › Man hört den anderen zu.
- › Man geht auf die Argumente der anderen DiskutantInnen ein.
- › Man behandelt einander respektvoll.

Der/die ModeratorIn beginnt die Diskussion und dann wird zu den drei Fragen diskutiert. Während des Diskussionsverlaufs gibt es nach jedem Themenblock die Möglichkeit, die DiskutantInnen durch ein anderes Mitglied der Gruppe auszutauschen. Die ZuschauerInnen beobachten die Diskussion und machen sich zu folgenden Fragen Notizen:

- › Stellen die DiskutantInnen ihre Rolle überzeugend dar?
- › Welche Argumente werden vorgebracht?
- › Sind die Argumente überzeugend?
- › Werden die Interessen der Person deutlich?
- › Gehen die DiskutantInnen aufeinander ein?

10' Nach der Podiumsdiskussion werden gemeinsam folgende Fragen reflektiert:

DiskutantInnen:

- > War es schwer, euch in eure Rolle hineinzudenken?
- > Wie habt ihr euch in eurer Rolle gefühlt?
- > Habt ihr euch mit eurer Rolle identifizieren können?

ZuschauerInnen:

- > Haben die DiskutantInnen ihre Rolle überzeugend dargestellt?
- > Welche Argumente wurden vorgebracht? Waren diese überzeugend?
- > Sind die DiskutantInnen aufeinander eingegangen?

Allgemein abschließend:

- > Was erscheint euch beim Thema Integration wichtig?
- > Welche Aufgaben haben eurer Meinung nach MigrantInnen und Flüchtlinge, die österreichische Bevölkerung sowie der Staat und seine Institutionen?



ROLLENKARTE

MODERATOR/IN

Als ModeratorIn des Runden Tisches begrüßt ihr zu Beginn der Diskussion alle TeilnehmerInnen und auch das Publikum. Präsentiert danach kurz das Thema der Diskussion: „Integration: Einheit oder Vielfalt?“ Stellt danach die DiskussionsteilnehmerInnen vor und leitet durch einen kurzen Input das Thema ein. Eure Rolle ist es, die Diskussion zu leiten, darauf zu achten, dass alle zu Wort kommen, Fragen zu stellen und die verschiedenen Themenblöcke einzuleiten.

In der Diskussion sollen die unterschiedlichsten Aspekte des Themas Integration beleuchtet werden. Eure Aufgabe ist es, euch zu den drei folgenden Themenblöcken Fragen zu überlegen:

- › Werden alle Flüchtlinge und MigrantInnen – so z.B. auch Deutsche, SpanierInnen und AustralierInnen – in den Diskussionen rund um Integration angesprochen?
- › Ist Integration nur eine Aufgabe von Menschen, die nach Österreich kommen (Flüchtlinge und MigrantInnen)? Oder kommt der österreichischen Bevölkerung und dem österreichischen Staat bei diesem Prozess auch eine Rolle zu?
- › Wenn Integration als Aufgabe der gesamten Gesellschaft gesehen wird, wem könnten welche Aufgaben zukommen? Was könnten Aufgaben der Flüchtlinge und MigrantInnen sein? Was könnten Aufgaben der österreichischen Bevölkerung, des österreichischen Staates und seiner Institutionen sein?

Vorschlag für die Einleitung der Diskussion

Integration ist ein äußerst vielschichtiger Begriff. Häufig wird Integration als ein Prozess gesehen, der nicht nur MigrantInnen oder Flüchtlinge betrifft, sondern auch das Engagement der gesamten österreichischen Gesellschaft erfordert. Dem gegenüber steht die Auffassung, dass es allein die Aufgabe der Neuankömmlinge ist, sich der neuen Gesellschaft gänzlich anzupassen. Inwieweit man seine Wurzeln, seine Kultur und Sprache aufgeben muss, wird unterschiedlich bewertet.

Kurzinfo zur Vorstellung der DiskutantInnen:

IntegrationssprecherIn einer Partei: Bildung und Chancengleichheit sind wichtige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Integration.

Gemeinderat/Gemeinderätin einer populistischen Partei: Die Verantwortung für eine erfolgreiche Integration liegt allein bei MigrantInnen und Flüchtlingen.

UnternehmerIn: Mehrsprachigkeit ist ein Gewinn für die Wirtschaft, gute Deutschkenntnisse sind für eine erfolgreiche Integration am Arbeitsmarkt in Österreich Voraussetzung.

Flüchtling: Jede/r versteht etwas anderes unter Integration, wenn man neu ankommt, ist es schwierig, sich zurecht zu finden.



ROLLENKARTE

INTEGRATIONSSPRECHER/IN EINER PARTEI

Hier sind Vorschläge für mögliche Argumente, die ihr in eurer Rolle als BildungssprecherIn einer Partei in die Diskussion einbringen könnt. Orientiert euch bei der Suche nach weiteren Argumenten an folgenden Fragestellungen der Moderation:

- Werden alle Flüchtlinge und MigrantInnen – so z.B. auch Deutsche, SpanierInnen und AustralierInnen – in den Diskussionen rund um Integration angesprochen?
- Ist Integration nur eine Aufgabe von Menschen, die nach Österreich kommen (Flüchtlinge und MigrantInnen)? Oder kommt der österreichischen Bevölkerung und dem österreichischen Staat bei diesem Prozess auch eine Rolle zu?
- Wenn Integration als Aufgabe der gesamten Gesellschaft gesehen wird, wem könnten welche Aufgaben zukommen? Was könnten Aufgaben der Flüchtlinge und MigrantInnen sein? Was könnten Aufgaben der österreichischen Bevölkerung, des österreichischen Staates und seiner Institutionen sein?

Bildung und Chancengleichheit sind wichtig, damit sich Flüchtlinge und MigrantInnen erfolgreich in unsere Gesellschaft integrieren und am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

Die Förderung und schulische Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund bzw. Fluchthintergrund zählen zu den wichtigsten bildungspolitischen Herausforderungen in Österreich. Die PISA-Studie hat u.a. gezeigt, dass SchülerInnen mit Migrationshintergrund häufiger zu den RisikoschülerInnen gehören und bei diesen Tests in der Regel schlechter abschneiden. Die Ergebnisse dieser Studie haben aber auch gezeigt, dass der Migrationshintergrund nicht die einzige Ursache für das schlechtere Abschneiden ist. Man muss sich auch die soziale Herkunft ansehen. SchülerInnen aus so genannten „bildungsfernen“ Familien – also aus Familien, wo die Eltern z.B. nur einen Pflichtschulabschluss haben – gehören, unabhängig von ihrer Herkunft, überproportional häufig zu den RisikoschülerInnen. Haben die Eltern einen höheren Schulabschluss, verschafft dies den Kindern einen deutlichen Startvorteil.

Das Erlernen der deutschen Sprache spielt ebenfalls eine wichtige Rolle. Für MigrantInnen und Flüchtlinge, egal ob sie aus Spanien, Australien, der Türkei oder anderen Ländern kommen, ist es essenziell, möglichst rasch und gut Deutsch zu lernen.

Sprachkenntnisse sollten daher bereits früh gefördert werden. Kinder mit nicht deutscher Muttersprache sollen in Kindergärten bzw. in Schulen mit österreichischen Kindern zusammen sein, da dies das Lernen der Sprache erleichtert. Der Staat sollte entsprechende Ausbildungs- und Weiterbildungsmaßnahmen zur Verfügung stellen, damit PädagogInnen im Bereich der sprachlichen und kulturellen Vielfalt geschult sind und auf die Bedürfnisse der Kinder mit unterschiedlichen Muttersprachen und kulturellen Hintergründen eingehen können. Vermehrt sollten deshalb auch PädagogInnen unterschiedlicher Herkunft in Kindergärten und Schulen arbeiten. Die Mehrsprachigkeit sollte bei Kindern verstärkt gefördert werden, da jede zusätzliche Sprache wertvoll ist. Es gilt, sprachliche Vielfalt mehr als Potential für unsere Gesellschaft und unsere Wirtschaft zu sehen und dieses Potential zu nutzen. Deshalb sollten auch Bildungsabschlüsse aus anderen Ländern rasch anerkannt und angerechnet werden.



ROLLENKARTE

GEMEINDERAT/GEMEINDERÄTIN EINER POPULISTISCHEN PARTEI

Hier sind Vorschläge für mögliche Argumente, die ihr in eurer Rolle als Gemeinderat/Gemeinderätin einer populistischen Partei in die Diskussion einbringen könnt. Orientiert euch bei der Suche nach weiteren Argumenten an folgenden Fragestellungen der Moderation:

- › Werden alle Flüchtlinge und MigrantInnen – so z.B. auch Deutsche, SpanierInnen und AustralierInnen – in den Diskussionen rund um Integration angesprochen?
- › Ist Integration nur eine Aufgabe von Menschen, die nach Österreich kommen (Flüchtlinge und MigrantInnen)? Oder kommt der österreichischen Bevölkerung und dem österreichischen Staat bei diesem Prozess auch eine Rolle zu?
- › Wenn Integration als Aufgabe der gesamten Gesellschaft gesehen wird, wem könnten welche Aufgaben zukommen? Was könnten Aufgaben der Flüchtlinge und MigrantInnen sein? Was könnten Aufgaben der österreichischen Bevölkerung, des österreichischen Staates und seiner Institutionen sein?

Es ist die alleinige Aufgabe der Flüchtlinge und MigrantInnen, sich anzupassen, wenn sie in Österreich leben wollen. Diese Menschen sind verpflichtet, nach unseren Werten zu leben und sich an die geltenden Gesetze zu halten. Die Integrationsdebatte betrifft aber natürlich nicht alle im gleichen Maße. Während die Deutschen eine uns sehr ähnliche Kultur haben, sieht dies bei RumänInnen, BulgarInnen oder TürkInnen anders aus. Hier trennen uns die Sprache und teilweise auch die Religion. Diese Menschen haben unsere Kultur- und Wertevorstellungen zu übernehmen. Wir wollen unsere österreichischen Traditionen und unsere Kultur bewahren, Moscheen und Minarette haben in Österreich nichts verloren.

Um Teil der Gesellschaft zu sein, muss man Deutsch sprechen können. Es ist auch Pflicht aller Eltern, ihren Kindern die deutsche Sprache beizubringen. Kinder, die nach Österreich geflüchtet oder zugewandert sind, sollten in eigenen Schulen unterrichtet werden, zumindest bis sie die nötigen Kenntnisse erworben haben und den Unterricht der deutschsprachigen Kinder nicht beeinträchtigen. Kinder aus Flüchtlings- oder Migrantenfamilien, die bereits ausreichend gut Deutsch sprechen, müssen auf Schulen aufgeteilt werden. MigrantInnen und Flüchtlingen sollten auf dem Arbeitsmarkt vor allem jene Jobs offen stehen, für die es zu wenig inländische Arbeitskräfte gibt.

Ebenso sind wir dagegen, dass AusländerInnen von etablierten Parteien unter immer neuen Vorwänden ins Land geholt werden und somit österreichische Arbeitsplätze gefährdet werden. Der Staat sollte ganz genau prüfen, wer in unser Land kommt. Viele vermeintliche Flüchtlinge kommen nach Österreich, obwohl sie in ihrem Land gar nicht verfolgt werden. In Wahrheit wollen sie nur ihren sozialen Status verbessern. Es ist Aufgabe des Staates, dies zu unterbinden und die Grenzen besser zu schützen.



ROLLENKARTE

UNTERNEHMER/IN

Hier sind Vorschläge für mögliche Argumente, die ihr in eurer Rolle als UnternehmerIn in die Diskussion einbringen könnt. Orientiert euch bei der Suche nach weiteren Argumenten an folgenden Fragestellungen der Moderation:

- › Werden alle Flüchtlinge und MigrantInnen – so z.B. auch Deutsche, SpanierInnen und AustralierInnen – in den Diskussionen rund um Integration angesprochen?
- › Ist Integration nur eine Aufgabe von Menschen, die nach Österreich kommen (Flüchtlinge und MigrantInnen)? Oder kommt der österreichischen Bevölkerung und dem österreichischen Staat bei diesem Prozess auch eine Rolle zu?
- › Wenn Integration als Aufgabe der gesamten Gesellschaft gesehen wird, wem könnten welche Aufgaben zukommen? Was könnten Aufgaben der Flüchtlinge und MigrantInnen sein? Was könnten Aufgaben der österreichischen Bevölkerung, des österreichischen Staates und seiner Institutionen sein?

Aufgrund der sinkenden Geburtenrate gibt es in Österreich immer weniger Menschen im erwerbsfähigen Alter. Es fehlen uns zunehmend qualifizierte Arbeitskräfte. Dies hat schwerwiegende Auswirkungen auf unseren wirtschaftlichen Wohlstand und unser Sozialsystem. Wer soll zum Beispiel unsere zukünftigen Pensionen finanzieren, wenn es immer mehr alte und immer weniger junge Menschen gibt? Migration ist eine mögliche Antwort auf diese Frage. Aus meiner Sicht gilt es klar zu überlegen, welche Zuwanderung wir brauchen. In Österreich fehlen qualifizierte Arbeitskräfte und deshalb sollte der Staat durch Regelungen gezielt gut ausgebildete Menschen nach Österreich holen. Gleichzeitig haben wir aber bereits gut qualifizierte zugewanderte Personen im Land, die aber nicht entsprechend ihrer Ausbildung eingesetzt werden bzw. eingesetzt werden können. Oft scheitert es daran, dass zum Beispiel Diplome aus den Heimatländern nicht anerkannt werden. Meiner Meinung nach ist es eine Verschwendung von Ressourcen und Steuergeldern, diese bereits in Österreich lebenden Personen nicht in den Arbeitsmarkt einzubinden.

Auch fehlende Deutschkenntnisse können bei der Suche nach einem geeigneten Arbeitsplatz hinderlich sein. Die Sprache ist aus meiner Sicht eine wichtige Voraussetzung, wenn man bei uns leben und arbeiten möchte. Sollte man noch nicht Deutsch können, liegt es in der Verantwortung jedes Einzelnen, Deutsch zu lernen. Für mich als UnternehmerIn sind aber auch zusätzliche Sprachen von großem Nutzen. Durch das Zusammenwachsen der weltweiten Wirtschaft werden Sprachen wie Englisch und Chinesisch immer wichtiger. Allerdings können für Unternehmen je nach Standort auch andere Sprachen wertvoll sein.

Trotzdem ist es eine Tatsache, dass nur wer die Sprache des Landes gut spricht, eine Chance auf eine gute Arbeit hat. Ansonsten muss man sich in vielen Fällen mit Hilfstätigkeiten zufrieden geben. Deshalb ist es auch Aufgabe jedes Einzelnen und jeder Einzelnen sich um die Anerkennung der eigenen Ausbildungen und Qualifikationen aus den Herkunftsländern in Österreich zu kümmern. Wenn dies nicht gelingt, sollte man jeden Job annehmen, auch wenn dieser unter der Qualifikation ist. Wer sich anstrengt und seinen Beitrag leistet, kann hier ein gutes Leben haben.



ROLLENKARTE

INTEGRATIONSEXPERT/IN

Hier sind Vorschläge für mögliche Argumente, die ihr in eurer Rolle als IntegrationsexpertIn in die Diskussion einbringen könnt. Orientiert euch bei der Suche nach weiteren Argumenten an folgenden Fragestellungen der Moderation:

- › Werden alle Flüchtlinge und MigrantInnen – so z.B. auch Deutsche, SpanierInnen und AustralierInnen – in den Diskussionen rund um Integration angesprochen?
- › Ist Integration nur eine Aufgabe von Menschen, die nach Österreich kommen (Flüchtlinge und MigrantInnen)? Oder kommt der österreichischen Bevölkerung und dem österreichischen Staat bei diesem Prozess auch eine Rolle zu?
- › Wenn Integration als Aufgabe der gesamten Gesellschaft gesehen wird, wem könnten welche Aufgaben zukommen? Was könnten Aufgaben der Flüchtlinge und MigrantInnen sein? Was könnten Aufgaben der österreichischen Bevölkerung, des österreichischen Staates und seiner Institutionen sein?

Österreich ist ein Einwanderungsland und profitiert von neuen Ideen und Einflüssen. Es ist wichtig, dass wir uns mit dem Thema Integration auseinandersetzen. Moderne Integrationspolitik ist eine Querschnittsaufgabe, die alle Politik- und Lebensbereiche umfassen soll: Bildung, den Zugang zu Arbeit, Ausbildung und Wohnraum, Angebote sozialer Dienstleistungen und auch politische und kulturelle Aktivitäten. Integration selbst ist ein wechselseitiger Prozess und deshalb ist es wichtig, dass Menschen aufeinander zugehen und respektvoll miteinander umgehen. Von Flüchtlingen und MigrantInnen sollte nicht gefordert werden, sich völlig an unsere Gesellschaft anzupassen, sie sollten jedoch grundlegende Prinzipien akzeptieren, wie die Gleichheit von Mann und Frau oder die Trennung von Politik und Religion. Leider werden Debatten rund um das Thema Integration oft auch in negativen Zusammenhängen geführt. So wird MuslimInnen vorgeworfen, demokratische Werte nicht zu akzeptieren oder Schutzsuchende werden als „Scheinasylanten“ beschimpft. Meiner Meinung nach sollen mit diesen negativen Argumenten aber gezielt Ängste in der Bevölkerung geschürt werden, die sich äußerst negativ auf das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft in unserem Land auswirken.

Das Erlernen der Sprache ist ein weiterer wichtiger Bestandteil und eine Voraussetzung für Integration. Aber Integration ist nicht nur damit gleichzusetzen, wie gut man Deutsch spricht. Es geht auch darum, sich selbst erhalten zu können und nicht von Sozialleistungen abhängig zu sein. Oft haben Menschen mit Migrationshintergrund geringere Aussichten auf gut bezahlte Jobs. Diskriminierung bei der Arbeitssuche und schlechtere Bildungsangebote können dazu führen, dass sich Betroffene von der österreichischen Gesellschaft zurückziehen. Deshalb braucht es eine gute Integrationspolitik, die eine Chancengleichheit für alle BürgerInnen in einer Gesellschaft ermöglicht. Dazu gehören unter anderem gemeinsame Regeln. Alle – sowohl ÖsterreicherInnen, als auch MigrantInnen und Flüchtlinge – müssen das österreichische Rechtssystem akzeptieren und demokratische Werte respektieren.



ROLLENKARTE

FLÜCHTLING

Hier sind Vorschläge für mögliche Argumente, die ihr in eurer Rolle als Flüchtling in die Diskussion einbringen könnt. Orientiert euch bei der Suche nach weiteren Argumenten an folgenden Fragestellungen der Moderation:

- › Werden alle Flüchtlinge und MigrantInnen – so z.B. auch Deutsche, SpanierInnen und AustralierInnen – in den Diskussionen rund um Integration angesprochen?
- › Ist Integration nur eine Aufgabe von Menschen, die nach Österreich kommen (Flüchtlinge und MigrantInnen)? Oder kommt der österreichischen Bevölkerung und dem österreichischen Staat bei diesem Prozess auch eine Rolle zu?
- › Wenn Integration als Aufgabe der gesamten Gesellschaft gesehen wird, wem könnten welche Aufgaben zukommen? Was könnten Aufgaben der Flüchtlinge und MigrantInnen sein? Was könnten Aufgaben der österreichischen Bevölkerung, des österreichischen Staates und seiner Institutionen sein?

Obwohl ich seit meiner Kindheit in Österreich bin, wusste ich lange nicht genau, was ich mit Integration verbinden soll. Ich habe den Eindruck, dass es auch anderen MigrantInnen, Flüchtlingen, aber auch auch ÖsterreicherInnen so geht. Anfangs habe ich mich gefragt, wo ich mich integrieren soll? Bin ich integriert, wenn ich gemeinsam mit anderen in einer Gothik-Band spiele oder wenn ich Teil eines Volksmusikvereins bin? Am Anfang hat man mir gesagt, dass Deutsch zu lernen das Wichtigste sei. Als ich dann Deutsch gelernt habe, war es für viele noch ein Problem, dass ich eine andere Religion hatte.

Ich habe oft das Gefühl, dass von Menschen aus anderen europäischen Ländern, wie Frankreich oder Großbritannien, eher toleriert wird, wenn sie nicht oder nur schlecht Deutsch sprechen, als zum Beispiel bei Menschen, die aus der Türkei nach Österreich gekommen sind.

Mittlerweile bedeutet Integration für mich ein funktionierendes Zusammenleben, bei dem es natürlich auch Probleme geben kann. Aber Probleme muss man angehen und lösen. Hier sind sowohl ÖsterreicherInnen als auch MigrantInnen und Flüchtlinge gefragt. Es gilt Vielfalt als Chance und nicht als Bedrohung zu sehen. Schwierig ist es jedoch, wenn eine größere Gruppe nicht bereit ist, mit dieser Vielfalt zu leben. Rassismus und Ablehnung gegen MigrantInnen und Flüchtlinge von Seiten der ÖsterreicherInnen stellen dabei ebenso ein Problem dar wie MigrantInnen bzw. Flüchtlinge, die sich in ihre Gruppe zurückziehen und die Werte der Gesellschaft, in der sie leben, ablehnen. Vielfalt erfordert von allen Bevölkerungsgruppen gemeinsam an einer Gesellschaft zu arbeiten, in der alle einen Platz und die gleichen Chancen haben. Der Mensch sollte zählen und nicht seine Hautfarbe, Religion oder seine soziale Zugehörigkeit.

Ich wünsche mir, dass sich die Mehrheitsgesellschaft den MigrantInnen und Flüchtlingen gegenüber öffnet und hier gibt es auch schon positive Entwicklungen. Zum Beispiel arbeiten immer mehr Menschen mit Migrationshintergrund in Berufen des öffentlichen Dienstes (Ämter, öffentlicher Verkehr, Polizei etc.). Oft ist es aber auch schwierig mit einer Ausbildung aus einem anderen Land in Österreich eine entsprechende Arbeit zu finden. Mein Vater zum Beispiel ist Diplomingenieur und hat vor unserer Flucht an der Universität unterrichtet. Hier in Österreich gab es Probleme seine Qualifikation anerkennen zu lassen. Und auch aufgrund seiner nicht perfekten Sprachkenntnisse konnte er hier den Anschluss nicht finden. Heute arbeitet er als Haustechniker.

Meine, deine, unsere Zukunft – Leben in der Vielfalt



Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) entwickeln individuelle Visionen für ein gemeinsames Leben in einer vielfältigen Gesellschaft. Sie hinterfragen die Umsetzbarkeit dieser Visionen und reflektieren sie in Hinblick auf individuelle aber auch gesamtgesellschaftliche Ziele.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 1 UE

MATERIALIEN Stifte, Buntstifte, Wasserfarben, Plakate

DURCHFÜHRUNG

- 30'** Die TN teilen sich in Kleingruppen auf und entwickeln gemeinsam ihre Vision eines Lebens in einer vielfältigen Gesellschaft.
Dabei sollen sowohl persönliche als auch gesellschaftliche Wünsche, Träume, Hoffnungen etc. umgesetzt werden. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt: Bild, kurzes Theaterstück, Aufsatz, Rede zu einer Tagung, Brief an PolitikerInnen, Rollenspiel einer Konferenz zu diesem Thema etc.
- 15'** – Im Plenum werden die Arbeiten präsentiert.
20'
- 10'** Abschließend wird eine gemeinsame Reflexionsrunde durchgeführt:
- › War es leicht bzw. schwer Ideen und Visionen für diese Gesellschaft zu entwickeln?
 - › Wie ist es euch bei der Umsetzung ergangen?
 - › Ist eine solche Gesellschaft überhaupt möglich?
 - › Welche Schritte sind notwendig, um eure Visionen umzusetzen?

NOTIZEN